Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme=Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme=Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 757.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 28. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Zolleinigung mit Oesterreich.

Nicht ohne Erstaunen werden die meisten Leser in den Verhandlungen des jüngsten volkswirthschaftlichen Kongresses jenes Projekt einer Zolleinigung Deutschlands mit Oesterreich=Ungarn wieder haben erscheinen sehen, das in den fünfziger und Anfangs der sechziger Jahre eine große, mehr politische, als wirthschaftliche Rolle spielte, alsdann für völlig beseitigt durch die Ereignisse von 1866 galt, nach der vorjährigen Reise des Kanzlers nach Wien für kurze Zeit in höchst unklaren Umrissen wieder auftauchte, sehr bald aber auch von denen fallen gelassen ward, welche ihm ebenso zugejubelt hatten, wie jedem unter Berufung auf den Namen Bismarck in die Welt tretenden Vorschlage. Ob im vorliegenden Falle übrigens diese Berufung begründet war, ist bis jetzt noch keineswegs aufgeklärt.

In den fünfziger und sechziger Jahren, bis zum Abschluß des deutsch=französischen Handelsvertrags, resp. bis 1866 gehörte der Gedanke der Zolleinigung zwischen dem damaligen Zollverein und dem habsburgischen Kaiserstaate dem Arsenal des „Großdeutschthums" an; war der Zollverein der Vorläufer der allein möglichen Form des Nationalstaates, unter Ausschluß Deutsch=Oesterreichs nämlich, so galt es für die großdeutschen Gegner dieses Ausschlusses, Oesterreich ebenso in den Zollverein aufzunehmen, wie es Mitglied des deutschen Bundes war; Deutschland und Oesterreich wären dadurch wie die siamesischen Zwillinge an einander gefesselt worden. Es mag dahingestellt bleiben, ob ein Rest von großdeutscher Politik, bewußt oder unbewußt, im Spiele ist, wenn, wie man auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß mit Ueberraschung sah, in Oesterreich der Gedanke der Zolleinigung von Neuem gehegt wird; auch wenn man völlig absieht von der Möglichkeit, daß dadurch nationalpolitische Kämpfe, welche seit 1866 als erledigt gelten, wieder erneuert werden könnten, bleibt doch mindestens e i n e s von den Argumenten gegen die Zolleinigung aus der Zeit vor 1866 von entscheidender Bedeutung: kein Staat kann auf seine Selbständigkeit in der Handelspolitik und in der indirekten Besteuerung verzichten. Das mußte ehedem geltend gemacht werden, weil hinter dem großdeutschen Zolleinigungs=Gedanken die A b s i c h t steckte, Preußen und die mit ihm im Zollverein verbundenen deutschen Staaten in jenen Beziehungen unselbständig zu machen und dadurch die Verwandlung des Zollvereins in einen deutschen Nationalstaat zu verhindern; es muß aber ganz ebenso betont werden Angesichts eines Projektes, das, wenn o h n e die verwandte Absicht, dennoch die W i r k u n g haben würde, das deutsche Reich wesentlicher Attribute der staatlichen Selbständigkeit zu berauben.

Die Befürworter des Zolleinigungs=Projektes aus Oesterreich konnten nicht leugnen, daß, auch hiervon abgesehen. eine Reihe einzelner, außerordentlich großer Schwierigkeiten vorhanden sind. Eine Zolleinigung, d. h. die Einrichtung, daß die Zollschranken innerhalb des vereinigten Gebietes fallen, die Zölle an den Grenzen desselben für gemeinschaftliche Rechnung erhoben und nach irgend einem vereinbarten Maßstab zwischen den beiden Reichen getheilt würden, setzt offenbar zunächst ein g e m e i n s a m e s G e l d w e s e n voraus, während Oesterreich eine unterwerthige Papier=Valuta hat. Eine noch größere Schwierigkeit liegt im ö s t e r r e i c h i s c h e n T a b a k s = M o n o p o l: so lange dasselbe bestände, in Deutschland aber eine andere Form der Tabaks=Besteuerung beibehalten würde, müßte mindestens eine Tabaks=Zollgrenze innerhalb der Zolleinigung fortbestehen. Oesterreich=Ungarn ferner ist bekanntlich selber ein einheitliches Zollgebiet nur auf Kündigung: das Zoll= und Handelsbündniß zwischen der cis= und der transleithanischen Hälfte der Monarchie wird immer nur auf zehn Jahre abgeschlossen, und das letzte Mal war, wie man sich erinnern wird, die Gefahr sehr nahe, daß keine Verständigung erreicht und an der Leitha eine Zollgrenze aufgerichtet wurde. Jedenfalls hat sich bei dieser Gelegenheit eklatant gezeigt, mit wie großen Schwierigkeiten schon in dem dualistischen Oesterreich=Ungarn die Feststellung eines Zolltarifs und der damit zusammenhängenden Normen der indirekten Besteuerung verbunden ist; nun denke man sich, daß zu den zwei Parlamenten und zwei Regierungen der habsburgischen Monarchie noch der deutsche Reichstag und Bundesrath sammt der Reichsregierung hinzu käme!

Von einer regelmäßigen Fortbildung der Zoll= und Verbrauchssteuer=Gesetzgebung könnte gar keine Rede sein; periodische Krisen, in denen es sich immer um die Wahl zwischen der Auflösung der Zolleinigung und der Durchsetzung irgend einer Veränderung handelte, wären unvermeidlich.

Die österreichischen Vertheidiger des Projektes konnten, wie gesagt, diese und andere einzelne Hindernisse nicht wegleugnen, wenngleich sie deren Bedeutung zu verkleinern bemüht waren; sie verlangten deshalb auch nicht einen direkten Ausspruch zu Gunsten baldiger Zolleinigung, sondern nur, daß man den Gedanken selbst als berechtigt anerkennen sollte, vorbehaltlich der Ueberwindung jener Schwierigkeiten. Aber wenn solche, und zwar sehr große, theils beseitigt, theils mit in den Kauf genommen werden möchten, so wird die Frage nach den V o r t h e i l e n doch um so dringlicher. Vergeblich aber sieht man sich nach diesen um. Daß die S c h u t z z ö l l n e r keine für sich erblicken können, liegt auf der Hand: hüben und drüben haben sie ja eben erst die Zollschranken erhöht, um sich, die deutsche gegen die österreichische, die österreichische gegen die deutsche Konkurrenz zu schützen; es gehörte die ganze Gedanken= und Gesinnungslosigkeit des unbedingten Gouvernementalismus dazu, um zuerst für unsern neuen Zolltarif und gleich darauf für die Zolleinigung mit Oesterreich zu schwärmen; die überzeugten Schutzzöllner lehnten dieselbe nach kurzem Schwanken ab. Ebenso wenig aber, wie für die Schutzzöllner, kann die Zolleinigung für die F r e i h ä n d l e r verlockend sein: j e d e Erleichterung des Güter=Austauschs, welche durch die Zolleinigung zu erlangen wäre, ist auch auf dem gewöhnlichen Wege des Handelsvertrags zu erzielen, während man auf diesem die N a c h t h e i l e der Zolleinigung nicht mit in den Kauf zu nehmen braucht. Ganz davon zu schweigen, daß dieselbe uns wahrscheinlich im Verkehr mit dem übrigen Auslande großen Schaden bringen, daß man uns vermuthlich die Rechte der „meistbegünstigten" Nation versagen würde, weil wir den Franzosen, den Engländern ꝛc. nicht dieselben Zugeständnisse wie den Oesterreichern einräumen könnten. Und trotz der herrschenden schutzzöllnerischen Reaktion ist das Recht der „Meistbegünstigung" immer noch sehr werthvoll, mag es heut zu Tage auch zutreffender als das Recht, nicht schlechter als Andere behandelt zu werden, zu bezeichnen sein.

Die Wahrheit ist, daß das s c h e i n b a r w i r t h s c h a f t l i c h e Projekt der Zolleinigung, wie früher, so auch jetzt nur p o l i t i s c h e Motive hat, — während es ein Fortschritt der europäischen handelspolitischen Aera von 1870—78 war, daß die wirthschaftlichen Beziehungen der Völker in steigendem Maße unabhängig von den politischen, durch diese daher möglichst wenig gestört wurden. Wenn nicht großdeutsche Reminiszenzen, so mochte bei den österreichischen Befürwortern der Zolleinigung auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß der Wunsch mitwirken, bei künftigen zollpolitischen Verhandlungen mit Ungarn eine Stütze an dem deutschen Reiche zu haben. Und wie das Projekt auf d e u t s c h e r Seite p o l i t i s c h e n Ursprungs war, dafür spricht deutlich, daß es gleichzeitig mit dem österreichisch=deutschen Bündnißvertrag entstand — doch, wie gesagt, ohne daß bis jetzt feststände, ob nicht dabei eine bloße Andeutung des Fürsten Bismarck vom Uebereifer zu einem System ausgearbeitet worden. Uns wenigstens will es nicht sehr wahrscheinscheinlich dünken, daß der Kanzler Eile haben sollte, das deutsche Reich in irgend einer Beziehung seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu entkleiden. Man kann das Bündniß mit Oesterreich=Ungarn sehr hoch halten und doch die entschiedenste Abneigung gegen eine Verbindung auf Gedeih' und Verderb mit dem überwiegend nichtdeutschen Donaureiche haben.

♁ Die Abschaffung des Strafmaßes.

Ein Vorschlag zur Reform der heutigen Strafrechtspflege.

Unter obigem Titel liegt uns eine Schrift vor, welche eine durchgreifende Reform des jetzt gebräuchlichen Systems der Freiheitsstrafen anstrebt. Der Verfasser, Dr. med. E m i l K r a e p e l i n, ist Arzt an einer Irren=Heilanstalt. Der Grundgedanke seiner Ausführungen liegt in der von ihm aufgestellten Forderung, den Verbrechern gegenüber die bei der bisherigen Strafweise zu Grunde liegende V e r g e l t u n g s = T h e o r i e fallen zu lassen und an ihre Stelle die S c h u t z = und B e s s e r u n g s = T h e o r i e zu setzen.

Wir können es uns nicht versagen, auf die interessanten Ausführungen des Verfassers etwas näher einzugehen.

Die Schrift beginnt zunächst mit philosophischen Erörterungen über den Moralitätsbegriff. Sie hebt in dieser Beziehung zwei Grundanschauungen hervor, von denen sie die eine die t r a n s s c e n d e n t a l e, die andere die g e n e t i s c h e nennt, insofern erstere die Grundsätze der Moral als außer uns feststehend, durch eine übermenschliche Macht gegeben, ansieht, während letztere die Entwickelung derselben im Kampfe der Menschheit um Dasein und Glückseligkeit findet, mithin die Existenz einer absoluten Moral leugnet.

Auf dem erstgenannten Moralitätsbegriff basirt nun nach Ansicht des Verfassers die Theorie des heutigen Strafrechts. Die Grundsätze sittlichen Handelns aus einer ein für alle Mal feststehenden göttlichen Weltordnung herleitend, betrachtet es die Strafrechtspflege als ihre Aufgabe, die Uebertretung derselben nach Kräften zu verhüten, jedem Fehltritte gegenüber aber als Vollstreckerin der dafür angedrohten Strafe aufzutreten, was der Verfasser kurz als A b s c h r e c k u n g s = und V e r g e l t u n g s = T h e o r i e bezeichnet.

Von seinem Standpunkte aus ist dagegen die Moral nicht der Inbegriff ewig feststehender, in sich selbst begründeter Dogmen, sondern die Abgrenzung der Pflichten und Rechte des Individuums gegenüber der menschlichen Gesellschaft, hat mithin keinen absoluten Werth, sondern wird zum Produkt der kulturhistorischen Entwickelung.

In seinen weiteren Ausführungen über die gebräuchliche Strafrechtspflege wendet sich der Verfasser insbesondere gegen das Strafmaß, diese „Arithmetik von Strafeinheiten, welche in eine Aequivalenzbeziehung zu den in verschiedenem Grade strafbaren Handlungen gesetzt werden". Wir müssen es uns versagen, auf die scharfsinnigen Erörterungen über diesen Punkt näher einzugehen, und wenden uns nun zu seinen Reform=Vorschlägen.

Der Begriff des V e r b r e c h e n s wird nach seinen bereits erörterten Anschauungen über Moral dadurch, daß jede Handlung nicht vom absoluten Standpunkt, sondern nur in Beziehung auf die menschliche Gesellschaft in Beurtheilung gezogen wird, in denjenigen der g e m e i n s c h ä d l i c h e n T h a t umgewandelt. Hiernach hat die durch eine derartige That geschädigte Gesellschaft sich in Zukunft vor dem Thäter zu schützen. Der Begriff der S t r a f e wird in den d e s S c h u t z m i t t e l s umgewandelt. Die Anwendung der Todesstrafe als Schutzmittel verwirft Verfasser ganz und gar, plaidirt dagegen für eine Freiheitsentziehung, welche so lange zu dauern hat, als von dem betreffenden Individuum noch irgend welche Gefahr droht. Die Dauer der Haft darf also keinesfalls vorher fixirt werden. Als natürliche Konsequenz seiner Schutz=Theorie betrachtet er die B e s s e r u n g s = T h e o r i e. Der Verbrecher soll so lange in Haft gehalten werden, bis er der menschlichen Gesellschaft gebessert zurückgegeben werden kann. Zu diesem Zweck wird eine individualisirende Behandlung des Einzelnen mit der bewußten Tendenz, denselben wieder zu einem brauchbaren oder mindestens unschädlichen Mitgliede der Gemeinschaft zu machen, gefordert.

Die praktischen Vorschläge, welche aus dieser Theorie zunächst abgeleitet werden, gestalten sich nun folgendermaßen: 1. Beseitigung der Altersgrenzen in ihrer Bedeutung für die strafrechtlichen Folgen einer Handlung. Dafür weitere Ausbildung des Systems der Erziehungs=Anstalten für judendliche Verbrecher. 2. Trennung der erstmaligen von den Gewohnheitsverbrechern. 3. Heranbildung eines erfahrenen und human denkenden Beamten=Personals. 4. Möglichst häufige Anwendung der sogenannten bedingten Entlassungen von Gefangenen, dagegen 5. Inhaftirung über die Strafzeit hinaus bei solchen Verbrechern, deren Entlassung augenscheinlich Gefahr für die Gesellschaft droht. 6. Organisation einer ausgedehnten Fürsorge für die Entlassenen. 7. Ausbildung des Systems der Arbeitshäuser.

Mit diesen Vorschlägen will der Verfasser zunächst eine fortschreitende Reform der Strafrechtspflege angebahnt wissen, bezeichnet aber die gänzliche Abschaffung des Strafmaßes als das hauptsächlich zu erstrebende Ziel. Einzelnen der obigen Vorschläge können wir unbedingt beistimmen, andere, wie z. B. Punkt 5, sowie die Eingangs berührten allgemeinen Ausführungen erscheinen uns nicht ohne ernste Bedenken, in einem Punkte aber stimmen wir ihm aus vollster Ueberzeugung bei, nämlich in seinen Vorschlägen hinsichtlich einer möglichst umfangreichen Ausbildung des Systems der Arbeitshäuser für das mehr und mehr zu einer Landplage werdende Vagabondenthum. Wir geben dem Verfasser vollkommen recht, wenn er sagt, daß die Maßregeln unserer jetzigen Strafrechtspflege gegen diese Plage der menschlichen Gesellschaft so gut wie wirkungslos sind. Nicht die Internirung auf höchstens zwei Jahre, sondern nur die Möglichkeit einer Unterbringung unverbesserlicher Vagabonden auf ganz unbestimmte Zeit kann hier wirksam helfen.

[D i e P r ä s i d e n t e n w a h l i m A b g e o r d n e t e n h a u s e.] Es ist bei uns parlamentarischer Brauch, daß während einer Legislaturperiode das vorhandene Präsidium stets wiedergewählt wird. Diesmal steht diesem Brauche vielleicht eine Unterbrechung bevor. Das gegenwärtige Präsidium, v o n K ö l l e r, v. H e e r e m a n und v. B e n d a, ist bekanntlich eine Nachbildung des im Reichstage zu Stande gekommenen Bündnisses zwischen Konservativen und Zentrum. Es wurde durch die Wahl v. Heereman's der grundsätzlichen Ausschließung des Zentrums vom Präsidium ein Ende gemacht. Die Leistungen der Ultramontanen in Münster, Köln und Breslau dürften nun doch den Gedanken nahe legen, ob Herr v. H e e r e m a n, welcher bekanntlich die kaiserliche Einladung zum kölner Dombaufeste d e m o n s t r a t i v a b l e h n t e, obgleich er dort ein=

fach pflichtmäßig das Abgeordnetenhaus mit zu repräsentiren hatte, wieder gewählt werden darf. Sogar die freikonservative „Post" spricht sich sehr entschieden gegen die Wiederwahl des ultramontanen Abg. Frhrn. v. Heereman zum ersten Vizepräsidenten aus. Sie schreibt:

„Das Verhalten der (ultramontanen) Partei gegenüber der nationalen Feier in Köln und ihr Auftreten in Köln, Münster und Breslau gestattet unseres Dafürhaltens für den Fall eines Wahlkampfes auch den Freikonservativen nicht, einer Kombination sich anzuschließen, in welcher ein Mitglied des Zentrums figurirt. Im Uebrigen würde natürlich gegen die Wiederwahl der Herren v. Köller und v. Benda auch nicht das Mindeste zu erinnern sein. Im Gegentheil würde sie voraussichtlich den Wünschen unserer Parteifreunde durchaus entsprechen. Die Stelle des zweiten Vizepräsidenten fiele, wenn sie dem Zentrum entzogen werden soll, naturgemäß den Freikonservativen zu. Indessen liegt hierin nicht der Schwerpunkt. Wenn nur kein Mitglied des Zentrums diese Stelle einnimmt, ist es wenig erheblich, von welcher politischen Gruppe der zweite Vizepräsident entlehnt wird. Eine solche Kombination, in welcher der Anspruch der Konservativen auf die Stelle des ersten Vizepräsidenten volle Befriedigung findet und ebenso den Nationalliberalen in der Person des zweiten Vizepräsidenten eine ihrer Zahl entsprechende Konzession gemacht wird, entspräche sowohl der allgemeinen politischen Lage, wie den Interessen derjenigen Parteien, deren Zusammengehen das Zustandekommen der politisch bedeutsamsten Vorlagen der Reichs- und Landtagssession zu danken ist. Die Zustimmung von rechts und links würde ein Zeichen von verständiger, von unklaren Gefühlsregungen freier Realpolitik namentlich seitens der Konservativen und von guter Vorbedeutung für die Session sein. Auch wird für die Nationalliberalen die Erwägung nicht ohne Bedeutung bleiben, daß nur durch ein Zusammengehen mit beiden konservativen Fraktionen der Ausschluß des Zentrums sich erreichen läßt, während für die Konservativen die Betrachtung nahe liegt, daß ein Zusammenwirken mit dem Zentrum gegen Freikonservative und Nationalliberale sie in der öffentlichen Meinung nicht ganz mit Unrecht als Schleppenträger des ersteren erscheinen lassen und ihre Wahlaussichten erheblich schwächen würde."

Deutschland.

□ **Berlin,** 26. Oktober. (Fortschrittliche Korrespondenz.) [Die Sezessionisten im Abgeordnetenhause. Fortschrittliche Agitation.] In den nächsten Tagen wird es sich nun herausstellen, ob im preußischen Abgeordnetenhause die 14 Sezessionisten zunächst allein bleiben oder ob sich ihnen noch einige andere Nationalliberale anschließen werden, von denen man es ursprünglich erwartete. Im Abgeordnetenhause ist die Zahl der Schwankenden weit geringer als im Reichstage, doch dürften Einzelne, wie der Abg. v. Helldorf-Zeitz, der liberale Bruder der beiden konservativen Reichstagsabgeordneten gleichen Namens, kaum in der Fraktion Bennigsen noch Platz finden. Die Aufforderung der Abg. Beisert, Kieschke, Meyer-Breslau und Rickert zu einer Besprechung an alle diejenigen, die mit ihnen „zu einer liberalen Vereinigung" zusammentreten wollen, beweist — einmal, daß die Sezessionisten noch auf Zuwachs rechnen, und sodann, daß sie einen Parteinamen zur Zeit nicht annehmen wollen, sich vielmehr mit dem Gruppennamen einer liberalen Vereinigung zu begnügen beabsichtigen. Durch die Sezession wird die übliche Besetzung der Fachkommissionen nach Verhältniß der Mitgliederzahl der Fraktionen und nach Vereinbarung der sogenannten Senioren sehr erschwert, es sei denn, daß die nationalliberale Fraktion in Hoffnung auf eine Wiedervereinigung es für diese Session übernähme, den Sezessionisten Kommissionsplätze zu gewähren, gleichsam als sei nichts passirt. — Mit dem vorgestrigen thüringischen Parteitage (dem 7. in sieben Wochen) zu Erfurt hat die Fortschrittspartei in Preußisch-Thüringen, in dieser Domäne der Freikonservativen, in welcher sie bis vor Kurzem ebenso wie zu Lübeck und Kassel fast gar keine Verbindung besaß, politisches Leben zu erwecken gesucht, — wie es scheint, mit großem Erfolg, wie dies der Unmuth der dortigen sich liberal nennenden Presse bestätigt. Was es mit dem Liberalismus in den beiden preußischen Reichswahlkreisen Langensalza-Mühlhausen-Weißensee und Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück auf sich hat, zeigen die Wahlen und ihre Ergebnisse. In Langensalza-Mühlhausen fand auch 1871 ein heftiger Wahlkampf über den Reichstagssitz zwischen den Konservativen und Liberalen statt, der freikonservative Landrath Hagke siegte mit nicht bedeutender Mehrheit über Gneist. Schon 1874 hatten die dortigen Liberalen sich entschlossen, nicht mehr liberal zu wählen, seitdem wurde Dr. Friedenthal und zwar bevor er Minister war, sodann als Minister und zuletzt als entlassener Minister mit sehr großer Mehrheit als alleiniger liberal-konservativer Kandidat gewählt. Nur ein kleines Häuflein Fortschrittler machte seit 1877 nicht mit, da Klerikale und Sozialisten ganz ungefährlich sind. 1878 trat bei der Nachwahl Graf Wilh. Bismarck auf, gegen ihn stellte die national-liberale Parteileitung im letzten Augenblick Professor Reuleaux, der im Auslande war, als nationalliberal-schutzzöllnerischen Gegenkandidaten auf, worauf dieser sich verbat, gegen den Sohn des Reichskanzlers gewählt zu werden. Zum Landtage wählte man 1873 und 1876 zufolge Kompromisses einen Freikonservativen (v. Zedlitz) und einen Rechtsnationalliberalen, 1879 zwei Freikonservative. Jetzt beklatscht man die Reden des Abg. Grafen Bismarck und läßt dagegen einen fortschrittlichen Werkführer, der einst in Berlin eifriger Gegner der Sozialdemokraten war, kaum zu Wort. — In Erfurt sieht es noch kläglicher aus. Hier unterlag bei den Reichstagswahlen von 1867 und 1871 der nationaltliberale Gegner dem damaligen Dr. med. Lucius, dem radikalfreihändlerischen Freikonservativen; 1874 wurde derselbe Dr. Lucius als alleiniger liberal-konservativer Kandidat mit 8094 gegen 1480 sozialistische, 1877 mit 8483 gegen 2838 sozialistische, 1878 mit 11219 gegen 1856 sozialistische und 267 fortschrittliche Stimmen gewählt. Inzwischen hatte Dr. Lucius seine wirthschaftlichen Ansichten ins Gegentheil verkehrt. Erst als bei der Nachwahl im Frühjahre sich ohne Agitation ein paar tausend fortschrittliche Stimmzettel zusammensanden, steckten die Nationalliberalen, die freilich zum Landtage, wo Erfurt allein wählt, den Dr. Max Weber, nationalliberaler Farbe, durchbrachten, die Oppositionsfahne — gegen die Fortschrittspartei auf; jetzt haben sie kurz vor dem Parteitage einen nationalliberalen Verein gebildet und sind höchst entrüstet, daß dieses Stillleben, welches den in Würtemberg durch Hölder und Genossen angebahnten Zustand noch übertrifft, von der Fortschrittspartei gestört wird, und man sie hindern will, den Minister Lucius zu wählen.

— Dem Generalfeldmarschall Grafen Molke ist vom Kaiser Franz Joseph zu seinem Geburtstage folgendes Telegramm zugegangen: „Der Kaiser von Oesterreich dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke. Empfangen Eure Exzellenz an dem heutigen Festtage als Zeichen meiner freundschaftlichen Gesinnungen und der hochachtungsvollsten Zuneigung auch meinen herzlichen Glückwunsch. Mögen Ihnen noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit und erfolgreichen Wirkens von der Vorsehung beschieden bleiben. Franz Joseph."

— Die offiziöse Meldung, daß in der Reichskanzlei des Fürsten Bismarck ein neuer Hilfsarbeiter Platz finden sollte, dessen Aufgabe es wäre, in Behinderungsfällen den Vorsteher, Geheimrath Tiedemann, zu vertreten, wird jetzt von berliner Blättern dahin ergänzt, daß Graf Wilhelm Bismarck für diese Stelle ausersehen sei. Demnach wäre die Absicht aufgegeben, den Grafen Wilhelm Bismarck bei der Verwaltung eines Landrathsamtes sich im praktischen Dienste üben zu lassen. In früheren Zeiten war, wie man sich erinnern wird, Graf Herbert Bismarck der Amanuensis seines Vaters.

— [Anleihe. Retourwaaren. Signalvorrichtungen.] Der „Reichsanzeiger" publizirt folgenden kaiserlichen Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe, vom 13. Oktober 1880: „Auf Ihren Bericht vom 10. d. M. genehmige Ich, daß auf Grund der nachgenannten Gesetze:

a. vom 9. Juli 1879, betreffend den Bau von Eisenbahnen von Teterchen nach Diedenhofen und von Buchsweiler nach Schweighausen, sowie den Ausbau des zweiten Geleises zwischen Bahnhöfen Teterchen und Hartgarten-Falk (Reichs-Gesetzbl. Seite 195),

b. vom 26. März 1880, betreffend die Aufnahme einer An für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, Marine und des Reichsheeres (Reichs-Gesetzbl. Seite 95)

ein Betrag von 37,627,203 M. durch eine nach den Bestimmungen Gesetzes vom 19. Juni 1868 (Bundes-Gesetzbl. S. 339) zu verwalt Anleihe beschafft und zu diesem Zwecke ein entsprechender Betrag Schuldverschreibungen und zwar über zweihundert Mark, fünfhun Mark, eintausend Mark, zweitausend Mark und fünftausend M ausgegeben werde. — Die Anleihe ist mit jährlich vier vom Hun am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen. Die Tilgung des Sch kapitals erfolgt in der Art, daß die durch den Reichshaushalts dazu bestimmten Mittel zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Reich bleibt das vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages binnen einer setzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Sch verschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen das Reich nicht zu. Ich ermächtige Sie, hiernach die weiteren Anordnungen zu treffen die Reichsschuldenverwaltung mit näherer Anweisung zu versehen. Dieser Mein Erlaß ist durch das Reichs-Gesetzblatt zur öffentli Kenntniß zu bringen. Baden-Baden, den 13. Oktober 1880. Wilhe von Bismarck." — Der „Reichs- u. Staats-Anz." enthält f noch folgende Mittheilungen: Nach einer Zirkularverfügung des Fi Ministers vom 20. August d. J. sind die Provinzial-Steuerdirekt ermächtigt worden, in das Ausland versandte, aber nicht in die H der Adressaten gelangte Poststücke (Retourwaaren) bei Wiedereingang bereits bei der Eingangszollstelle in den freien Ver setzen zu lassen, wenn denselben eine postamtliche Bescheinigung d lautend beigegeben wird, daß sie während ihrer Beförderung sich unterbrochen im Gewahrsam der Post resp. der Eisenbahn befu haben. Diese Abfertigungsweise tritt, nach einem Zirkularerlaß Finanz-Ministers vom 3. d. M., für derartige Poststücke auch ein, wenn dieselben nach der postamtlichen Bescheinigung ununterbro im Gewahrsam der Zollverwaltung verblieben sind. — Mit Zu mung des Reichs-Eisenbahn-Amtes hat der Minister der öffentli Arbeiten die durch Erlaß vom 3. Juli d. J. festgesetzte Frist für Ausführung der durch Beschluß des Bundesraths vom 10. Juni d — betreffend Aenderung und Ergänzung der Bestimmungen in schnitt IIb. der Signalordnung für die Eisenbahnen Deu lands — angeordneten Signalvorrichtungen bis zum 1. J 1881 verlängert.

— Nach einer Mittheilung der „Weser-Zeitung" soll Reichsamte des Innern eine besondere Abtheilu für die Handelsangelegenheiten eingerichtet den, welche indeß bis zur Bewilligung der erforderlichen Mi durch den Reichstag nur einen provisorischen Charakter h würde. Wie weit die Nachricht begründet sein mag, entzieht vorläufig der Beurtheilung. Im Reichsamt sind außer Staatssekretär nur noch ein Unterstaatssekretär, sechs vortrag Räthe und drei ständige Hilfsarbeiter beschäftigt. Die Han angelegenheiten, zu denen man doch auch Bank-, Versicheru und Eichwesen, die Angelegenheiten des geistigen Eigenthums der Patente, die See- und Flußschifffahrt und endlich die werbe-Angelegenheiten zählen muß, bilden gegenwärtig den aus umfangreichsten Kreis seines Geschäftskreises. Die übr Gegenstände des Ressorts würden nicht ausreichen, eine zw Abtheilung zu beschäftigen. Wenn die Errichtung einer Han abtheilung wirklich geplant wird, so kann es nur in der Ab geschehen, einen Theil der jetzt dem preußischen Handelsminister obliegenden Geschäfte dem Reichsamt zu übertragen; viell aber handelt es sich auch blos um die Beiseiteschiebung einz Persönlichkeiten, die für die neuesten Projekte der Reichsregie nicht das richtige Verständniß besitzen.

— Zwischen der deutschen und englischen gierung hat in den letzten Wochen — wie die „Tr wissen will — ein augenscheinlich lebhafter diplomatischer Ve stattgefunden, welcher sich auf die orientalische Fr bezog. Zweifellos darf die gemäßigtere Haltung Englands ein Resultat diesseitiger Vorstellungen angesehen werden. will wissen, daß eine Annäherung Englands an Oesterreich be Thatsache sei. Der großbritannische Botschafter am diesseit

Breslauer Briefe.

Breslau, den 25. Oktober.

„Ach, Unschuld, ach, Unschuld! Wie reizend bist Du!"

Es ist doch eine schöne Sache um das Gefühl, zu wissen, daß man Niemandem Unrecht zugefügt habe und Niemandem Unrecht thun wolle. Windthorst und Aujust, die beiden interessantesten Hexenmeister des Parlaments und des Zirkus, können in der Seligkeit dieses Gefühls der Unschuld schwelgen. Windthorst seiner eigenen Aussprache auf der hiesigen Katholiken-Versammlung zufolge, daß er allen Menschen und Parteien mit gleicher Liebe und Sanftmuth begegne und so gar — gar nichts Schlimmes im Schilde führe, und Aujust nach dem Ausspruche des hohen Gerichts, das ihn von der Anklage der Körperverletzung freisprach. Ich glaube, so wenig passend auf den ersten Augenblick auch die Zusammenstellung dieser beiden berühmten Namen ist, es ergeben sich bei einiger Betrachtung doch mancherlei Berührungspunkte. Werden die Landesvertreter im Reichstage und Abgeordnetenhause nicht am meisten durch die Reden der kleinen Exzellenz zur Heiterkeit angeregt? Und weiß nicht auch Aujust im Zirkus dem leichtgläubig jauchzenden Galleriepublikum seine Wippchen vorzumachen?

Unschuldig ist alle Welt! Die Ultramontanen sind die friedfertigsten Geschöpfe der Erde und die Landesversammlung der schlesischen Konservativen predigt es in Reden von erschreckender Länge in alle Welt hinaus: die Konservativen allein seien an der schlechten Geschäftslage unschuldig.

Alle Welt betheuert seine Unschuld, nur die hiesigen Liberalen, welche von allen Seiten als die „Karnickel" hingestellt werden, beeilen sich gar nicht, sich zu rechtfertigen und überlassen ohne Kampf den Gegnern das Terrain. Ob aus Siegesgewißheit oder aus Gleichgültigkeit? Uebrigens munkelt man in eingeweihten Kreisen von einem für den November in Aussicht genommenen Parteitage wenigstens der Fortschrittspartei Schlesiens.

Aber die Liberalen haben doch — nach Ausspruch konservativer Redakteure — die Macht des Inserats für sich. Trauernd sieht der Häuptling des „Schlesischen Morgenblattes" auf die wenigen Spalten seines Blattes, welche Annoncen enthalten, rechnet seufzend mehr denn die Hälfte als nicht honorirte ab und siehe! — sein Auge umflort sich — fast gar Nichts blieb. Nicht bedenkt er, daß, nach Abzug der Freiexemplare sein Blatt fast ganz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint; er giebt der liberalen Presse die Schuld und malt sich im Geiste aus, wie schön es wäre, wenn der Staat „die Monopolisirung des Inserats" in die Hand nähme. Wehe, Morgenzeitung! Du würdest Sonntags zur Weihnachtszeit nicht wie ein dicker Band vor Deinen Lesern erscheinen. In Deinen Spalten würde „vor 100,000fachem Hoch die Rosenthalerstraße nicht mehr wackeln" und keine alte Jungfer würde in Dir nach ihrem verlorenen Lieblinge, dem „Affenpintscher Lulu", seufzen. Vorbei wäre es mit Deiner Herrlichkeit; der Staat ließe die Sonne seiner Huld nie Dir, wohl aber dem „Schlesischen Morgenblatte" leuchten und die 15,000 Mark, welche ein hiesiger Industrieller in dieser Wintersaison für Reklamen und Inserate ausgiebt, würden vollständig denjenigen Organen zu Gute kommen, welche für Innungszwang und Glaubenszwang und Vertheuerung des Brotes warm und feurig einstehen.

15,000 Mark für Inserate! Man frägt sich verwundert, ob der Mann denn allein diese Spesen verdienen kann! — Aber gleichviel, dieses hübsche Sümmchen zeugt von echt großstädtischen Verhältnissen und dafür muß der Lokalpatriot dankbar sein. Ebenso sorgen eine Reihe von Ladeninhabern der inneren Stadt dafür, daß Breslau dem Fremden imponire. Wir haben schon mehrere Firmen, welche ganze Häuser einnehmen und deren Etablissements besonders Abends durch unzählige Flammen erleuchtet einen prächtigen Eindruck machen. Elegante Kleidungsstücke locken zum Kauf und schwer wird die Wahl unter den ausgelegten Schönheiten.

Der Bedarf an Kleidern hat sich mit der schnell wechselnden Mode bei beiden Geschlechtern unstreitig vermehrt. Wer es sich nur irgend leisten kann, schafft sich zu jeder Saison Neues. Das Alte fliegt in die Rumpelkammer, um dort zu vermodern, oder wandert zum Trödler, der einen Spottpreis dafür zahlt. Es scheint daher nicht unwichtig, die Frage einer näheren Betrachtung zu unterziehen: „Was machen wir am rationellsten abgelegten Kleidern?" Ließe sich nicht ein Riesenmagazin alte Kleidungsstücke errichten, in das jeder Begüterte seine malige Hülle hineinliefert? Man könnte damit die Bettler k los bekleiden. Freilich müssen sich die Gegenstände no einem gewissen reputirlichen Zustande befinden, weder der lichkeit allzusehr entsagt haben, noch dem Winde und Wett bereitwillig Zutritt in ihr Inneres gestatten.

„Der Rattenfänger von Hameln" — Neßler's Oper — ging Tage im Stadttheater mit Erfolg in Szene. Es ist eine eigent liche Erscheinung, daß Dichter, Componisten und Balletmeister gleichzeitig eines Stoffes bemächtigt haben, der Jahrhunderte Störung geruht. Sollte auch dies „ein Zeichen der Zeit" Sollte es eine Allegorie gegen die Sozialdemokratie bed welche ebenfalls die großen Kinder, das Volk aus der der ruhigen Staatsfreundlichkeit, hinauslockt an den Berg Anarchie, der sich plötzlich aufthut und Alles verschlingt. „R fänger" spielt jetzt jede politische Partei. Gewisse Staatsm locken mit sozialen Plänen und die Kandidaten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen locken mit großen sprechungen. Natürlich sind die Letzteren alle unschuldig an was ihren Wählern an der bisherigen Verwaltung nicht ge hat; sie werden es schon besser machen!

Die Hauptneuigkeit des Tages aber — weit wichtiger Parteiversammlungen und Stadtverordnetenwahlen — i Nachricht: „Die Patti kommt!" Am 11. November s Diva mit ihrem unbedeutenden Riesenanhängsel, Signor Ni erscheinen, und schon heute ist das Stadttheater, in welchem sie als einmal auftreten wird, ganz ausverkauft. Ob aber Direktor mann trotz der enormen Eintrittspreise (15 Mark Parquet) verdienen wird, ist bei der garantirten Honorarhöhe von 1 Franks für das Ehepaar doch noch fraglich. 8000 Ma einen Abend! Giebt es ein Kapital auf der Erde, welch viel Rente bringt, wie die Stimme der Adeline? Plaut

...ofe, Lord Odo Russel, war vor Kurzem, und zwar zu mehrtägigem Aufenthalt, beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Wenn sich Lord Odo Russel jetzt auf Urlaub nach England begeben hat, so wird die ohnehin etwas absichtlich verbreitete Angabe, daß diese Reise politischen Zwecken gänzlich fern stehe, schwerlich Glauben finden.

— Wie die „Wochen-Korrespondenz der deutschen Reichs- und freikonservativen Partei" mittheilt, ist die Wiedereinbringung der Jagdordnung in den Landtag aufgegeben worden; offenbar — meint die freikonservative „Post" — will die Staatsregierung selbst den Schein vermeiden, Tendenzen, wie sie im Vorjahre in der Herrenhaus-Kommission hervorgetreten sind, auch nur den geringsten Vorschub zu leisten. Daß neue kirchen-politische Vorlagen vorerst nicht zu erwarten sind, war ruhig Urtheilenden von vornherein klar. Entgegengesetzte Anschauungen beruhten, der „Post" zufolge, auf einer durch die Erregung der kirchen-politischen Kämpfe des Sommers allerdings erklärlichen Verkennung der Stellung der Staatsregierung. — Nach der zitirten „Wochen-Korrespondenz" wird in der bevorstehenden Session der Löwenantheil dem Minister des Innern zufallen. Das Kompetenzgesetz, die Novellen zur Kreis- und Provinzialordnung, sowie Kreis- und Provinzialordnung für Posen, Schleswig-Holstein und Hannover bilden eine stattliche Reihe gesetzgeberischer Arbeiten. Ihnen schließen sich die Vorlagen des Finanzministers an Bedeutung zunächst an. Neben dem Etat, dessen Gewicht durch die Erweiterung des Eisenbahn-Etats in Folge der vorjährigen Verstaatlichung noch erheblich gestiegen ist, dürfte er, soweit bekannt, den Plan zur Reform der direkten Steuern in Preußen nicht blos in Form einer Denkschrift darlegen, sondern auch die betreffenden Gesetze theilweis, insbesondere bezüglich der Betheiligung der Kommunen an den Erträgen der Grund- und Gebäudesteuer schon jetzt und in Erwartung des Abschlusses der Steuer-Reform im Reich vorlegen. (Letzteres haben wir schon gestern als bevorstehend mitgetheilt und mit den bevorstehenden Reichstagswahlen in Verbindung gebracht. Red. der „Pos. Ztg.")

— Die Stärke der einzelnen Fraktionen im Abgeordnetenhause ist augenblicklich folgende: Konservative 107, Zentrum 98, Nationalliberale 87, Freikonservative 52, Fortschrittspartei 37, Polen 19, bei keiner Fraktion 30. „Wild" sind die aus der nationalliberalen Fraktion ausgetretenen 14 Abgg. Beisert, Berling, Drawe, v. Hänle, Kieschke, Dr. Meyer-Breslau, Platen, Rickert, Sachse, Seyffarth, Struwe, Dr. Thilenius, Vollerthin und Weißermel. Ferner die 4 Minister Bitter, Graf Eulenburg, v. Kameke und v. Puttkamer, die Abgg. Beyer, von Bockum-Dolffs, Dr. Falk, v. Köller, Kryger, Lassen, Dr. Löwe (Bochum), v. Ludwig, v. d. Marwitz, Dr. Petri, Sattich, Schmidt-Stettin. Erledigt sind zur Zeit 3 Mandate, Breslau-Neumarkt für den verstorbenen Abg. Schellwitz, Bochum-Dortmund für den Abgeordneten Baare und Marienwerder für den Abg. Herwig. Seit dem Schlusse der letzten Session sind folgende Veränderungen im Personalbestande des Abgeordnetenhauses eingetreten. Es wurden gewählt für den verstorbenen Abg. Dr. Fackeldey (Zentrum), Kreis Rees: Amtsrichter Fritzen (Zentrum), für den verstorbenen Abg. Fritsch (Natlib.), Stadt Halle, Gutsbesitzer Sombart (Natlib.), für den verstorbenen Abg. Dr. Techow (Natlib.), Frankfurt a. O., Syndikus Beisert (Natlib.), für den Abg. v. Sybel (Natlib.), Magdeburg, Kommerzienrath Listemann, für den Abg. Ibach (Zentrum), Kreis Damm-Pönn, Fabrikant Nels (Zenrrum); wiedergewählt wurde der freikonservative Landrath Schneider (Züllichau).

— Die „Kreuz-Ztg." bringt eine lange Betrachtung über die Versammlung der Konservativen und die der Ultramontanen in Breslau, in welcher sie erörtert, was beide Theile trennt und was sie vereinigt. Sie kommt zu dem Schlusse:

„Trotz aller Gegensätze, wie sie auf früheren Versammlungen der Zentrumsanhänger und zum Theil auch in Breslau den Grundsätzen der Konservativen gegenüber noch zum Ausdruck gelangten, wollen wir nicht in Abrede stellen, daß die breslauer Rede des Herrn Windthorst konservative Anklänge hatte, so daß die Hoffnung, es werde von Fall zu Fall ein Zusammenwirken zwischen Zentrum und Konservativen möglich sein, vielleicht noch nicht ganz aufgegeben ist. Dieses Ergebniß ziehen wir aus den Versammlungen der „schlesischen Katholiken" und der schlesischen Konservativen in Breslau."

— Quem Deus perdere vult, dementat; wen Gott verderben will, dem raubt er den Verstand. Je näher die parlamentarische Saison rückt, desto deutlicher wird es, daß die Parteiverschiebung sich kaum auf die liberale Sezession beschränken wird. Die schon vor längerer Zeit zuerst von der offiziellen „Wochenkorrespondenz der freikonservativen Partei" ausgesprochene Behauptung, daß ein Abschwenken der hochkirchlichen Elemente aus der konservativen Partei bevorstehe, ist zwar von uns sehr bezweifelt worden. Jetzt aber, wo in ganz zutreffender Konsequenz dieses Dementi's die „N. A. Z." dem Gedanken Ausdruck giebt, daß, um sich nicht als hierarchisch-feudale Partei unmöglich zu machen, die Konservativen ihre Einheit nur bewahren könnten, wenn Politik und Theologie auseinander gehalten werden, erklärt der „Reichsbote", das eigentliche Organ der hierarchisch-feudalen Elemente, daß er um diesen Preis die Einheit der Partei nicht möge, und warnt die Konservativen seiner Richtung, diesen „Sirenengesängen" zu folgen. Wie tief die Spaltung im konservativen Lager durch die Verquickung von Theologie und Politik geworden ist, geht daraus hervor, daß der „Reichsbote" in dem Vorschlage der „N. A. Z." den Keim wittert, welcher binnen Kurzem unsere ganze Politik mit „naturalistischem, antichristlichem Liberalismus" überwuchern lassen würde. Daß bei so tiefgehender Spaltung eine völlige Trennung nicht lange ausbleiben wird, ist allerdings nicht unwahrscheinlich.

— Vor Jahresfrist wurde im Rheinland eine Feuerversicherungs-Gesellschaft gegründet, die den Zweck hatte, auch in Sachen der Versicherung, zunächst der Feuerversicherung, das katholische Volk von den verhaßten Liberalen und Ketzern zu emanzipiren. Gleich zu Anfang erhob sich aber unter den Gründern heftiger Streit; einer der Hauptführer, Herr v. Schorlemer-Alst, der als besonders wirthschaftskundig Gepriesene, wollte die Gesellschaft durchaus auf dem Gegenseitigkeitsprinzip errichtet wissen, während die Anderen beschlossen, die Liberalen „mit ihren eigenen Waffen zu schlagen" und eine Aktiengesellschaft zu gründen. Letztere Partei erhielt die Oberhand, Herr v. Schorlemer-Alst schied grollend von dannen, und es wurde die Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland" in Neuß mit einem Grundkapital von 3 Millionen Mark, eingetheilt in 2000 Aktien von je 1500 Mark, gegründet, worauf 20 Prozent eingezahlt wurden. Zum Leiter der Gesellschaft wählte man Herrn Dr. Röckerath. Wie diese neue Gesellschaft nun ihre Mission ad majorem dei gloriam erfüllt, geht am Klarsten und Deutlichsten aus folgender, von ihr in der jüngsten Zeit erlassenen und von einem Korrespondenten der „Trib." mitgetheilten Publikation hervor:

„Die Gesellschaft „Rheinland" errichtet nach Diözesen abgegrenzte Versicherungsverbände für katholische Kirchen, Geistliche, Klöster und sonstige Institute kirchlichen Charakters. Alle denselben gehörige oder von ihnen benutzte Immobilien und Mobilien können für diese Verbände angemeldet werden. Ebenso können die bei der Gesellschaft „Rheinland" bereits bestehenden Versicherungen ähnlicher Art ihnen nachträglich beitreten. Policen über solche von den zuständigen Organen für genannte Gesellschaft angenommene Verbandsversicherungen tragen einen besonderen Vermerk und genießen die folgenden Vergünstigungen: 1) Von den Prämien, welche der jedesmaligen Gefahr entsprechend und mindestens ebenso billig normirt werden sollen, wie es von Seiten der soliden Konkurrenz bisher geschehen ist und in Zukunft geschehen wird, sollen zehn Prozent unterstützungsbedürftigen römisch-katholischen Priestern zugewendet oder auf schriftliches Verlangen eventuell auch an die bezüglichen Versicherten selbst abgetreten werden. — 2) Außerdem nehmen die zu diesen Verbänden gehörenden Versicherten in gleicher Weise wie alle übrigen an dem Gewinnergebnisse der Gesellschaft „Rheinland" gemäß § 42 des Gesellschaftsstatuts und der in Ausführung desselben getroffenen Anordnung des Aufsichtsrathes vom 17. August 1880 Theil. — 3) Die Berechnung und Auszahlung des vorerwähnten zehnprozentigen Prämienantheils erfolgt, sobald derselbe 500 M. beträgt, spätestens aber am Schlusse eines jeden Kalenderjahres, und zwar, so lange die kirchlichen Wirren fortbestehen, für jede Diözese an ein Komité von sechs Personen, welches über die Verwendung das Geeignete veröffentlichen wird. Diese Komité's sollen in der Weise zusammengesetzt werden, daß drei Mitglieder aus dem Diözesan-Klerus von dem Aufsichtsrathe der Gesellschaft gewählt werden, während die drei übrigen Mitglieder jedesmal für ein Jahr von den Kirchenvorständen dreier am Verbande betheiligten Gemeinden deputirt werden. Die betreffenden Kirchengemeinden werden durch das Loos festgestellt. Die Vorstände von Klöstern und sonstigen Instituten kirchlichen Charakters sind bei der Verloosung mit zu berücksichtigen. 4) Diese Komité's werden neben der Abrechnung mit „Rheinland" und der Verwendung verfügbarer Gelder auch eventuelle Vorschläge zur Weiterentwicklung der Verbände, welche entweder an sie direkt gerichtet oder ihnen von der Gesellschaft „Rheinland" vorgelegt werden, erledigen."

Lehrreich ist dieses Vorgehen, das wieder zeigt, wie wenig wählerisch der Ultramontanismus in den Mitteln ist, wenn es sich ihm darum handelt, auf Kosten der Bevölkerung seine Parteiziele zu verfolgen.

— Die in letzter Zeit wieder erschreckend und gerade auf Staatsbahnen sich häufenden Unglücksfälle geben der angekündigten glänzenden Lage des Eisenbahn-Etats im Voraus einen dunkeln Hintergrund, und es ist sehr zu wünschen, daß die allgemeinen Zustände der Verwaltung, auf welche jene aufregenden Vorkommnisse doch immer mehr oder minder zurückgeführt werden müssen, alsbald im Abgeordnetenhause Gegenstand einer eingehenden Diskussion werden. Es sind, wie das „Berl. Tagebl." hervorhebt, vor Allem drei Dinge, auf welche ein scharfes Augenmerk zu richten sein wird. An erster Stelle kommt die allgemeine Organisation der Staatseisenbahn-Verwaltung in Betracht, welcher von sachkundiger Seite in hohem Grade bureaukratische Vielschreiberei und praktische Ungelenkigkeit vorgeworfen wird. Bekanntlich ist nach der neuen Einrichtung die Bahnunterhaltung und Betriebsverwaltung in die Hände der sogenannten Betriebsämter gegeben, eine Einrichtung, deren an sich schon fragwürdiges Vorbild in Baden sofort durch übermäßige Ausdehnung dieser Verwaltungsbezirke verschlimm-bessert ist. Die 10,106 Kilometer der vor dem 1. Januar d. J. in Staatsverwaltung befindlichen Bahnen sind unter 7 Direktionen und 38 Betriebsämter vertheilt, so daß auf jedes im Durchschnitt nicht weniger als 260 Kilometer oder nahezu 35 Meilen Bahnlänge kommen. In einzelnen Direktionsbezirken stellt sich das Verhältniß noch ungünstiger: die 2411 Kilometer der Ostbahn sind auf 8 Betriebsämter, also durchschnittlich mit über 300 Kilometer oder 40 Meilen, die 1636 Kilometer der Eisenbahndirektion in Frankfurt auf 6 Betriebsämter mit je 273 Kilometer oder 36½ Meilen vertheilt. Dazu kommt, daß die eigentlich zur ausführenden Verwaltung bestimmten Bahn- und Betriebsinspektoren (doch aus keinem anderen Grunde, als um Beamte zu sparen) vielfach zugleich als Hülfsarbeiter bei den Betriebsämtern verwendet werden und hier Verfügungen auf dem Papier erlassen müssen, statt an Ort und Stelle Material und Personal in unablässiger Aufsicht zu halten. Ein zweiter Punkt ist, daß an die Spitze vieler Betriebsämter ehemalige Regierungsassessoren gestellt sind, welche von dem wirklichen Betrieb keine blasse Ahnung haben, also im günstigsten Falle ihre Arbeit auf die ihnen zugeordneten Baubeamten abwälzen. Die hieraus für die letzteren entstehende Ueberbürdung steht genau im umgekehrten Verhältniß zu der Besoldung, welche für sie bei gleichem Lebensalter durchweg eine beträchtlich geringere ist. Endlich ist ein Punkt, der die größte Aufmerksamkeit verdient, die Behandlung derjenigen Beamtenklassen, von welchen Leben und Gesundheit des Pu-

---

Die Wölfin vom Kapitol.

Durch die italienischen Blätter geht seit einigen Tagen eine traurige Mär: die Ewige Stadt ist von einem schweren Unglücksfall betroffen worden, und zahlreiche Thränen vermehren die Fluthen des schlammigen Tiberstromes. Das traurige Ereigniß ist die Sensationsnachricht des Tages. Von der Piazza del Popolo bis hinab an die Ruinen des Kolosseums hört man seinen Wiederhall; die Piazza di San Pietro und das prächtige Macao, das einst schönere Zeiten sah, sind die Zeugen desselben. . . . Wie Alles, was Rom bewegt, vom Kapitole ausgeht, oder doch mit dieser glorreichsten Stätte der Entwicklungsgeschichte der europäischen Menschheit in Verbindung steht, spielt auch das neueste, so traurige Ereigniß auf dem historischen Platze, der eine Welt untergehen und erstehen sah, ohne auch nur einen Theil seines Interesses zu verlieren. Auf dem Kapitole ereignete sich ein düsterer Sterbefall. . . . Sie haben ihn neulich gefühllos fortgetragen den kleinen Sprößling, welchen Mama Wölfin ihrem Gatten nach mehrjähriger Ehe geschenkt. Die unnatürliche Mutter hat ihr Junges, das sie unter Schmerzen geboren, im Schlafe erdrückt, und Papa Wolf hat demselben bestialisch und wild, als er des Morgens hungrig aufstand, zum mageren Frühstücksschmaus ein Füßchen abgebissen. Rom erbebt in Zorn und Schmach, daß ein solch unnatürliches Verbrechen sich ereignen konnte in seinen heiligen Mauern, ungestraft, ungesühnt. Senatus populusque Romanus, diese berühmte Inschrift ziert das Haus, in welchem das greuliche Verbrechen begangen wurde, und der biedere Marc Aurel hält davor hoch zu Roß seine Wache. Allein Marc Aurel und der Senat mit dem römischen Volke vermochten das Verbrechen nicht zu verhindern . . . es wurde vollbracht unter ihrer Zeugenschaft und da Geschehenes nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, blieb nichts Anderes übrig, als den verstümmelten dreibeinigen Leichnam dem Schoße der Erde zu überantworten. Die kleine Wölfin wurde zu Grabe getragen und ruht jetzt in derselben Erde, welche die Gebeine zahlloser Märtyrer des Glaubens umschließt, und die auch die Scipione, Catone und Cäsaren umfangen hätte, würde man in früheren Zeiten nicht ungerecht gegen die Mutter Erde ihr zu Gunsten der verzehrenden Flammen dasjenige vorenthalten haben, was ihr nach kanonischem Rechte gebührt: die Leichen ihrer Söhne. Von einem großen Volke betrauert zu werden, ist schön, des Strebens und der Arbeit eines Menschenalters werth, und ein Grab in römischer Erde ist, wenn man dem Altmeister Goethe Glauben schenken darf, das Einzige, was mit einem frühen Tode versöhnen kann. Die Todte vom 8. Oktober hat es erreicht! Trotz ihrer Jugend steht das Volk der ersten Stadt der Welt trauernd an ihrem offenen Grabe und sie ruht in der dreifach geheiligten Erde der ewigen Roma. Ihr Andenken wird fortdauern, und der pompöse Leichenstein, der Dasjenige, was von ihr sterblich und ungenießbar war, markiren wird, wird die imponirende Inschrift tragen: S. P. Qu. R. Derjenige, der die römischen Verhältnisse nicht kennt, wird verwundert fragen: Woher die Anfregung bei dem Grabe einer Wölfin? Nun, dies ist bald aufgeklärt: Die Wölfin des Kapitols ist die Tochter Roms, der Liebling der Stadt, wie einst deren Ahnen der Schutz und Schirm des unsterblichen Gründers der Stadt waren; ihre Kinder sind somit Angehörige der Familie Roms, und so unnatürlich wie Papa Wolf, der nicht einmal das linke Bein seiner Tochter schonte, ist die ewige Stadt nicht. . . .

Seit uralten Zeiten wird auf dem Kapitol eine Wölfin auf Kosten des römischen Volkes erhalten. Die Wölfin gehört zum Kapitole, wie der tarpejische Felsen zu den Strafvollzugsmitteln des alten römischen Rechtes, und ebensowenig, wie man Marc Aurel von dem Pferde, auf welchem er seit siebzehnhundert Jahren sitzt, abwerfen kann, kann man die Wölfin vom Kapitole entfernen; sie gehört dazu, sie ist ein Theil des Kapitols, ohne den man sich das Ganze kaum vorstellen kann. An jenem Abhange des kapitolinischen Berges, welcher nach der Sage der unmittelbare Zeuge für die Rettung Roms durch das Geschnatter der Gänse war, befindet sich seit uralten Zeiten die Burg der Wölfin. Inmitten einer prachtvollen Gartenanlage haust der Schützling der Stadt, der zugleich ihr Sinnbild ist, dort in einem komfortabel eingerichteten Käfig, den ganzen Tag von der Jugend Roms umringt und gehätschelt. Die Nahrung der Wölfin wird vom römischen Volke bestritten, ihre Unterhaltungskosten bilden einen Theil des Budgets der Ewigen Stadt, und nie fiel es einem Stadtvater bei, an dieser Post zu mäkeln. Und auch die Bevölkerung macht ihren Vertretern keinen Vorwurf aus der Munificenz, mit welcher die Wölfin behandelt wird.

Selbst in den schlimmsten Tagen, die Rom zahlreicher als irgend eine andere Stadt sah, da das „povero popolo" die Regierenden lärmend und rebellirend verantwortlich machte für die Stiefel, die es nicht trug, und das Brot, das es nicht aß, da der Pöbel das Kapitol stürmte, um alles Bestehende umzustürzen, wurde die Wölfin mit ihrem Budget verschont. Keine Ausgabe für dieselbe war den wechselnden Regenten zu hoch: Demagogie und Papstthum, Guelfen und Ghibellinen hielten sie gleich in Ehren und selbst die Invasion respektirte sie.

In der Geschichte der Ewigen Stadt ereignete es sich nur ein einzigesmal, daß ein Attentat gegen den vierbeinigen Liebling Roms unternommen wurde. Zur Zeit der Herrschaft Cola di Rienzi's wurde derselbe ruchlos vergiftet. Man forschte nach dem Thäter, allein vergeblich. Doch der „Letzte der Tribunen" konnte seiner Polizei unmöglich das Armuthszeugniß ausstellen lassen, daß es ihr unmöglich gewesen sei, eine solch' frevelhafte That der Strafe zuzuführen. Cola di Rienzi denunzirte die — Aristokratenpartei als die Mörder der Wölfin und versprach Rache, Sühne, Strafe. Der phantastische Tribun, der es bekanntlich liebte, alle Größen des Alterthums zu kopiren, hatte, als er die aristokratische Verschwörung gegen die Wölfin dem erstaunten Volke entdeckte, seinen Demosthenes-Tag. Wie der große Grieche seine Landsleute von der Nothwendigkeit eines Feldzuges gegen Philipp von Macedonien überzeugen wollte, indem er die berühmten Worten in die Massen rief: „Ich schwöre es bei Jenen, die bei Marathon gefallen!", schwur auch der Letzte der Tribunen den Colonnas und deren Alliirten Rache „bei der Wölfin, die sie schnöde vergiftet!" Seit den Tagen Cola di Rienzi's hat sich kein Attentat auf die Wölfin wiederholt, allein trotzdem man dem Liebling Roms Leckerbissen in Hülle und Fülle darbrachte, trotzdem man Alles that, um ihm

blikums am meisten abhängig ist. Nach den neuen Organisationsgrundzügen des Ministers Maybach werden nämlich Bahnwärter, Weichensteller, Portiers und Perrondiener, Nachtwächter, Schmierer, Bremser und Heizer „mittelst Dienstvertrages im diätarischen Verhältniß“ angestellt, um den Wohnungsgeldzuschuß zu ersparen. Auch hier steht dann mit den verkümmerten Besoldungen die Ausnutzung der Arbeitskraft im umgekehrten Verhältnisse. Wie wäre es, wenn man über die Verhältnisse dieser Leute einmal eine Enquete anstellte? Sie möchte wahrscheinlich zu vielfach recht befremdenden Ergebnissen führen. Der Gedanke wird bei der Berathung des Eisenbahnetats jedenfalls angeregt werden, ob mit Erfolg, steht aber billig zu bezweifeln.

— Es steht eine erhebliche Vermehrung der Steuerbeamten zu erwarten. Von den verschiedensten Seiten werden Klagen laut, daß das vorhandene Personal für das Arbeitsquantum nicht ausreicht. So hat jetzt die Kaufmannschaft von Magdeburg an den Provinzial-Steuer-Direktor eine Vorstellung gerichtet, in welcher über den Mangel an Steuerbeamten bei den dortigen Steuerabfertigungsstellen geklagt wird.

„Die Neueinführung von Eingangszöllen, heißt es, durch das neue Zolltarifgesetz vom 15. Juli v. J. und nicht minder die Klassifizirungen und Unterklassifizirungen verschiedener Waaren nehmen selbstverständlich die amtliche Thätigkeit des Beamten bei der Kontrolle ganz anders in Anspruch als früher; nichtsdestoweniger ist von der so nothwendigen Vermehrung des Personals behufs Ueberwältigung der Mehrarbeit nicht die Rede, wenigstens ist uns von einer bestimmten Vermehrung nichts Sicheres bekannt geworden.“

Die Erhöhung der Steuer und Zölle bringt also, wie wir stets vorhergesagt, auch eine sehr empfindliche Steigerung der Erhebungskosten mit sich. Nette Erleichterungen das!

— Es ist von mehreren Seiten die Frage aufgeworfen, warum die Ausführungsbestimmungen, das heißt die Instruktion zu dem Kirchengesetz, betreffend den Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen vom 26. Januar d. J., noch nicht zur Verkündigung gelangt sind. Wie man hört, schweben zur Zeit zwischen den betheiligten Ressorts die Verhandlungen über die Einrichtung der mit dem 1. April k. J. durch dieses Gesetz nothwendig werdenden Klassenstellen. Sobald diese Verhandlungen, die nur eine innere Verwaltungsangelegenheit betreffen, beendet sind, werden die Ausführungsbestimmungen bekannt gemacht werden.

— Es machte vor einiger Zeit ein gewisses Aufsehen, als bekannt wurde, daß über die Volksschullehrer eine Art von „Konduitenlisten“ geführt werde, und es wurde viel hin und her geschrieben, ob man es hier mit einer Neuerung oder mit einer bestehenden Einrichtung zu thun habe. Thatsache ist, daß die Schullehrer einer Beaufsichtigung unterliegen, die strenger kaum gedacht werden könnte. Einem Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ in Westpreußen ist eine „Instruktion für die weltlichen Lokal-Schulinspektoren“ zu Gesicht gekommen, die einen vollgiltigen Beweis für die umfassende Beaufsichtigung der Schullehrer liefert. Es heißt in dieser Instruktion unter Nr. 6 folgendermaßen:

„Sie haben mit Strenge darauf zu halten, daß die Lehrer nicht nur ihre Pflicht und Schuldigkeit in der Schule erfüllen, sondern auch in ihrem ganzen Verhalten der ihnen anvertrauten Jugend und der Gemeinde mit gutem Beispiele voranleuchten, in denselben Liebe zum Vaterlande und Kaiserhause erwecken und fördern und ihrem Eide in jeder Beziehung nachleben. Alle Uebertretungen, welche sich ein Lehrer gegen unsere Verordnungen oder gegen die Gesetze des Staates und die Vorschriften des Anstandes zu schulden kommen läßt, haben Sie uns ungesäumt zur Kenntniß zu bringen, ebenso auch uns unverzüglich Anzeige zu machen, wenn derselbe den in unserem Namen und Auftrage von Ihnen gegebenen Anordnungen und Vorschriften nicht nachkommen oder nicht den erforderlichen Fleiß und Eifer auf die Schule und den Unterricht verwenden sollte.“

Schwerlich giebt es eine andere Kategorie von Beamten, die unter einer peinlicheren Aufsicht steht. Und wo etwa derartige Instruktionen noch eine Lücke lassen, da werden sie durch mündliche Weisungen ergänzt. So empfahl kürzlich ein Regierungs-Präsident einem Kreisschulinspektor, der sich ihm auf einer Inspektionsreise vorstellte, diejenigen Lehrer, welche im Verdachte stehen, für freisinnige Zeitungen zu schreiben, besonders im Auge zu behalten.

— Nach der im Unterrichtsministerium zusammengestellten Uebersicht der Ergebnisse der von den zehn wissenschaftlichen Prüfungskommissionen des Staates im Jahre vom 1. April 1878—79 für das höhere Lehramt abgehaltenen Prüfungen betrug die Gesammtsumme der letzteren 695 (oder 5 weniger als in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs). Davon kommen auf die gleich bestandenen Prüfungen 401, auf Nachprüfungen 243, auf nicht bestandene 51. Die meisten Prüfungen hatte Berlin mit 113, es folgten: Breslau und Göttingen mit je 85, Halle mit 83, Münster mit 77, Bonn mit 61, Königsberg mit 55, Greifswald 53, Marburg 45, Kiel 38. Unter den 401 gleich zuerst Bestandenen befanden sich 39 Realschulabiturienten, und von diesen letzteren kamen auf das mathematisch-physikalische Fach nur 9 (bei 59 Kandidaten überhaupt), auf Chemie und beschreibende Naturwissenschaften 10 (bei 26), auf das Fach der neueren Sprachen 20 (bei 71).

Breslau, 26. Oktober. Die Vorgänge auf dem Parteitage der schlesischen Konservativen, namentlich die Ausschließung der Berichterstatter der liberalen Zeitungen haben in ganz Deutschland berechtigtes Aufsehen erregt. So schreibt die „Augsb. Allg. Ztg.“, es lägen über den Parteitag nur unvollständige Berichte vor, da man den Referenten der liberalen Parteien den Zutritt nicht gestattet habe. Das „Schles. Morgenbl.“ ist durch diese Bemerkung sehr erbost und erwidert darauf:

Man kann hieraus erkennen, mit welcher Nonchalance unsere Gegner das Blaue vom Himmel herunterlügen. Wenn kein liberaler Berichterstatter anwesend war, woher weiß dann der Korrespondent der Augsburgerin, daß nur unvollständige Berichte vorliegen? Man sieht, wie weise das Komité verfuhr, indem es jene Herren ausschloß.

Was sagen unsere Leser zu dieser Logik? (Bresl. Ztg.)

Königsberg. Als am 10. d. M. der von Eydtkuhnen nach Königsberg gehende Güterzug die Strecke vor Stallupönen passirte, bemerkte der Lokomotivführer, wie ein Hütejunge einen großen Stein auf die Schienen warf und sich alsdann eilig davon machte. Es gelang nicht, den Zug zum Stehen zu bringen, glücklicherweise schob jedoch die Lokomotive das Hinderniß zur Seite. Auf der nächsten Station wurde zwar von dem Vorfall Anzeige gemacht, es gelang jedoch lange nicht, den frechen Buben zu ermitteln. Endlich ist derselbe in diesen Tagen entdeckt und dingfest gemacht. Hoffentlich wird eine exemplarische Strafe dem Uebelthäter die Lust zu solchem verabscheuungswürdigen Thaten für lange Zeit nehmen.

(Königsb. H. Ztg.)

Belgien.

[Der ehemalige Bischof von Tournai, Dumont,] ist unermüdlich in der Veröffentlichung neuer Aktenstücke, aus denen das zweideutige Verhalten der römischen Kurie gegenüber der belgischen Regierung offenkundig hervorgeht. Neuerdings hat Bischof Dumont auch die Umtriebe der Société de St. Michel enthüllt, einer im Auslande wenig bekannten, aber sehr einflußreichen Gesellschaft, welche ihre Losung direkt aus dem Vatikan zu erhalten vorgiebt. Im Februar v. J. hatte diese Gesellschaft einen Delegirten nach Rom geschickt, welcher damals einen Bericht erstattete, der auch dem Bischof Dumont vertraulich mitgetheilt wurde. Die „Tribune de Mons“ druckt dieses Dokument ab, nach welchem der erwähnte Delegirte mit dem Papst, mit Msgr. Czacki (dem gegenwärtigen päpstlichen Nuntius in Paris) Besprechungen hatte, in denen die Lage im Allgemeinen als ausgezeichnet dargestellt wurde. In dem Berichte heißt es weiter:

„Allerdings läßt der Wind etwas nach, weil alle Kräfte zu sammeln sind für die sehr schwere und schwierige Angelegenheit in Deutschland, und weil man in dieser Hinsicht ein großes Interesse hat, einen Bruch mit Brüssel zu verhindern und zu verhüten. Aber die Ungeheuerlichkeiten des „Journal de Bruxelles“, die ungeschickten Prätentionen der Parlamentarier, den heiligen Stuhl gegen uns in Bewegung zu setzen, sind hier sehr übel angesehen, denn gerade das „Journal de Bruxelles“ und seine Sippschaft haben Frère Orban die stärksten Waffen gegen den Vatikan in die Hand gegeben. Dagegen wird die von den rein katholischen Blättern innegehaltene Bahn hier für gut erklärt. Man räth uns an, möglichst gemäßigt im Ausdruck zu sein nnd die direkten Angriffe auf die Staatsverfassung zu vermeiden, aber man ermuthigt uns, kein aus den berüchtigten Volksfreiheiten entstandenes Einzelfaktum vorübergehen zu lassen, ohne es anzufassen und das Gift seines Ursprungs nachzuweisen. Der Krieg gegen das Freimaurerthum wird hier lebhaft gebilligt und thut gute Wirkung. Man ermahnt uns, den gegen den katholischen Volksunterricht gekehrten Gesetzentwurf energisch zu bekämpfen und den Bruch mit Rom als casus belli hinzustellen. Man legt großen Werth darauf, namentlich mit Hinsicht, auf Deutschland, daß die Katholiken sich für unbeugsam erklären und sich anspruchsvoll, sogar in diesem Punkte drohend zeigen.“

Wie kläglich dann die päpstliche Politik gerade in Belgien Schiffbruch litt, ist bekannt. Bischof Dumont weist übrigens in einer weiteren Zuschrift an die „Tribune de Mons“ darauf hin, daß Papst Leo XIII. niemals auch nur das geringste Zugeständniß gemacht habe, welches Pius IX. nicht vor ihm gemacht hätte.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Oktober. Der Beschluß der Regierung, einen Prozeß auf Verschwörung gegen mehrere Rädelsführer in Irland anzustrengen, hat auf diese bisher noch keine einschüchternde Wirkung ausgeübt. Sei es, daß sie der Regierung den Muth nicht zutrauen, ihre Drohung wahr zu machen, oder daß sie den Ausgang der Prozesse, im Vertrauen auf die Parteilichkeit der Geschworenen, mit Gemüthsruhe abwarten, — sie sind während der letzten Tage in ihren Aeußerungen eher verwegener denn vorsichtiger geworden. Dem Gladstoneschen Ministerium, das sich der Täuschung hingegeben hatte, die Irländer durch freundliches Entgegenkommen gewinnen zu können, wird offener Hohn ins Gesicht geschleudert. Es nennt sich ein freisinniges Ministerium — so bemerkte unter anderem der Hauptführer der Landliga, Herr Parnell, vor einem gestern in Galway abgehaltenen stürmischen Meeting —, trotzdem schickt es immer mehr Truppen und verstärkt fortwährend die Polizei, um uns zu knechten, um die ausgehungerten Grafschaften von Mayo, Galway und Kerry vollends auszusaugen. Der „heuchlerische“ Staatssekretär (womit der wohlwollende Forster gemeint ist) trägt „nächst dem Oberhause die Hauptschuld für die jüngst vorgefallenen Mordthaten“. Jetzt wollen sie wieder zu Prozessen und Zwangsmaßregeln greifen, ihr ewiges Mittel, um Irland zu regieren, „daß sie doch nie zu regieren im Stande sein werden“. An dem Leben von ein paar Gutsbesitzern ist ihnen wahrlich blutwenig gelegen, ihnen ist es um die „Knechtung unseres Landes“ zu thun. Ihr aber, meine Freunde, dürft euch von der Verfolgung eures hohen Zieles dadurch nicht abschrecken lassen. Versäumt nicht, eure Organisation auszudehnen, und verpaßt niemals, „daß jeder Pächter, der sein Pachtgut festhält, dem Lande einen Dienst erweist, insofern als er dazu beiträgt, die englische Mißverwaltung in Irland zu zertrümmern.“ Andere Redner sprachen mit nicht geringerer Heftigkeit, und obwohl die meisten bei früheren Gelegenheiten dem Landvolk die Lehre gepredigt hatten, daß jeder sich mit einer brauchbaren Flinte versehe, versäumten doch die wenigsten mit kühner Stirn zu behaupten, daß alle in jüngster Zeit vorgekommenen Missethaten nicht ihnen und auch nicht dem Volke, sondern lediglich der ungerechten englischen Gesetzgebung und Verwaltung zuzuschreiben seien.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Oktober. [Die Sekten und der Nihilismus. Ein panslawisches Projekt. Von den Turkmenen. Studentenversammlungen.] Der „Golos“ konstatirt die bemerkenswerthe Thatsache, daß unter der großen Masse von Angeklagten, die in den letzten

---

das Leben angenehm zu machen, vermochte man nicht, denselben heiter zu stimmen. Die Wölfinnen des Kapitols trugen stets ein düsteres, unfreundliches Aussehen zur Schau und es gelang nicht, ihre Lebenstage zu verlängern. Fast alljährlich starb zum größten Leidwesen der Römer die Bewohnerin des stolzen Käfigs auf dem Kapitol, elend und herabgekommen. Die Ursache der Kurzlebigkeit der kapitolinischen Wölfinnen hat die Lokalchronisten Roms zu allen Zeiten beschäftigt, allein statt Mittel der Besserung finden wir überall blos die nämlichen Klagen, die gleichen Schmerzensausdrücke. Die Wölfin könne das römische Klima nicht vertragen, war das allgemeine Raisonnement, und im Verlauf der Zeit, da das Papstthum in seiner Herrschaft verhaßt und verachtet wurde, fand man es ganz natürlich, daß ein Thier der Freiheit die durch eine despotische Wirthschaft verpestete Luft der Ewigen Stadt nicht ohne Schädigung seiner Gesundheit einathmen könne. Das Papstthum tödtete die Freiheit und mordete die Wölfin, allein es sorgte stets, wenigstens mit Bezug auf die Wölfin, für Ersatz, und kaum hatte sich die eine Vierfüßlerin zu ihren Müttern versammelt, als auch schon ein entsprechender Ersatz vorhanden war. Ein förmliches Wolfsgestüt versah den Nachwuchs und der Käfig auf dem Kapitol war kaum einige Stunden hindurch leer.

Der Einmarsch der Italiener am 20. September 1870 reinigte die römische Luft und wie man durch dieses historische Ereigniß eine Besserung in jeder Beziehung erwartete, hoffte man auch, daß sich dadurch die Lebenskraft der Wölfinnen stärken werde. Die weltliche Herrschaft des Papstthums fiel, aber die Wölfin vom Kapitol profitirte hierdurch trotz der Luftveränderung nichts. Schon im Jahre 1871 bewies dies der frühe Tod der erst im Jahre 1870 installirten Bewohnerin des Käfigs, und die folgenden Jahre verstärkten diesen Beweis zur Unumstößlichkeit. Die Unschuld des Papstthumes an dem frühen Tode der Wölfin war somit dargethan — allein, was trug die Schuld? Diese Frage war noch immer eine offene und ganz Rom war darüber einig, daß endlich denn doch etwas zu ihrer Lösung geschehen müsse. Der Senat des Munizipiums stellte sich an die Spitze des die Verlängerung des Lebens der Wölfin anstrebenden Agitation und berief unter dem Zauber der Formel S. P. Qu. R. eine Enquete von Sachverständigen nach dem Kapitole ein. Es wurde in dieser Versammlung lange und eifrig über den wichtigen Gegenstand debattirt, die Geister platzten heftig auf einander, und es schien ungewiß, ob die Versammlung zu einem Beschlusse in der Frage kommen würde, da man sich nicht über die Vorfrage, die Todesursache der Wölfin, einigen konnte. Doch wie mitunter ein Gedankenblitz Wunder wirkt, indem er unversöhnlich scheinende Gegner vereinigt, geschah es auch hier: ein Mitglied sprach die Meinung aus, daß die Wölfin an gebrochenem Herzen gestorben sei, und dieses Wort wirkte. „Die Wölfin liebt!“ war die Losung, ihr Traum von einem Wolfe der Gedanke, der die Enquete begeisterte und in den weiteren Anträgen leitete. Nun verstand man die Ungeduld, welche die Generation von dahingegangenen Wölfinnen in dem prachtvollen Käfig unstet umhertrieb; nun verstand man ihren Schmerz und Gram: es war Liebesgram. „Die Wölfin liebt!“ hallte es in Rom von Mund zu Mund, und auch bei Wölfinnen ist die Liebe kein Verbrechen. Die Enquete einigte sich darum zu dem Vorschlage an den römischen Magistrat, daß das Liebesbedürfniß der Wölfin befriedigt werde: die Paarung der Wölfin mit einem würdigen Stammesgenossen wurde in aller Form vorgeschlagen.

Der Bürgermeister von Rom hielt sich trotz der Machtfülle, über die er verfügt, nicht für berechtigt, die beantragte Zivilehe der Wölfin ohne Intervention des Munizipalraths vorzunehmen. Die Angelegenheit war zu wichtig, als daß sie von einem Einzelnen hätte entschieden werden können: nur Senatus populusque romanus konnte eine Entscheidung in der Sache fällen. Es wurde auch eine feierliche Sitzung des Munizipalraths einberufen und die Tagesordnung lockte Massen auf das Kapitol. Allein im Schoße der Vertreter der Ewigen Stadt herrschte nicht die Einmüthigkeit, welche die Enquete ausgezeichnet hatte. Von einzelnen Seiten wurde äußerst heftig dem Connubio opponirt. „Eine Wölfin ist das Sinnbild unserer Stadt, nicht aber eine Wolfsfamilie“, argumentirte man; es liege keine Veranlassung vor, das Budget zu vermehren, der Wolf habe nicht den geringsten Anspruch auf Erhaltung aus den Steuergeldern des armen römischen Volkes.“ Die Aufnahme, welche diese Argumentation fand, war eine getheilte, allein als der Redner ausführt, daß die Vermählung der Wölfin eine Befleckung des Sinnbildes der Stadt bedeute, schien der Zölibat gerettet. „Unser Symbol muß rein und keusch sein“, rief ein Redner aus, „die Jungfräulichkeit der Wölfin ist darum ein Postulat der Ehre Roms“. Der Bürgermeister Pianciani selbst mußte diesen Worten entgegentreten, sollte die Wirkung derselben nicht in der Verweigerung des Ehekonsenses bestehen; er verwahrte sich gegen die Zumuthung, daß er einen Vorschlag unterstützen könnte, welcher die Ehre Roms gefährde, und meinte, gerade die Ehre der Ewigen Stadt erfordere es, die Ehe zu bewilligen, denn zur Ehre müsse es Rom gereichen, das Symbol der Stadt in seiner historischen Wahrheit herzustellen. „Wir haben bis nun ein falsches Symbol verehrt“, rief Conte Pianciani, „denn wäre die Wölfin, die sich des Romulus und des Remus liebevoll annahm, rein, keusch und jungfräulich gewesen, sie hätte die glorreichen Gründer unserer Stadt nie — säugen können.“

Das Argument verfing; es war von überwältigender Wirkung und die Ehe der Wölfin wurde bewilligt. Der Käfig auf dem Kapitol erfuhr eine Bereicherung und die Lebenstage der Wölfin waren nicht blos verschönt, sondern auch durch die Liebe verlängert. Der Wolf, der erlauchte Gemahl des Schützlings der Ewigen Stadt, vermochte sich jedoch bis nun nicht die Sympathieen der Römer zu erringen; er wird als nothwendiges Uebel betrachtet, allein die Zuneigung für die Mutter wird auf deren Sprößlinge übertragen. Die kleinen Wölfe erfreuen sich der vollen Sympathie der römischen Bevölkerung, freilich nur für kurze Zeit: ihr Papa, der ihnen das Leben gegeben, raubt es ihnen meistens in der ersten Stunde ihres Erdenwallens, und kaum geboren, scheiden sie wieder aus dieser Welt, gewöhnlich um einige Gliedmaßen ärmer, dafür aber um die Erfahrung reicher, daß es nicht gut sei, einen Wolf zum Vater zu haben. („Presse“.)

politischen Prozessen figurirten, sich kein Anhänger einer der vielen von der Staatskirche getrennten Sekten befunden hat. Die Verbrecher waren fast durchgehends Orthodoxe und Israeliten. Der „Golos“ hofft, daß die Verfolgung der Sekten nunmehr aufhören werde. — Der „Bereg“ beschäftigt sich mit panslawistischen Ideen und empfiehlt die Gründung eines slawisch-russischen Organs in Wien oder Prag, welches von der russischen Regierung unterstützt werden müsse. Um jedoch allen Slawen verständlich zu sein, müsse dies slawisch-russische Organ in deutscher Sprache erscheinen. Der ehrenwerthe „Bereg“ hätte wohl seinen Ideen über die Zusammengehörigkeit und Gemeinsamkeit aller Slawen kein größeres testimonium paupertatis ausstellen können, als dadurch, daß er die deutsche Sprache als nothwendiges Verständigungsmittel zwischen den „slawischen Brüdern“ in Anspruch nehmen muß. — Ein Petersburger Telegramm der „Daily News“ meldet, daß die Tekke-Turkmenen wiederum zur Offensive gegen die Russen übergegangen sind und während der letzten 14 Tage energische Angriffe längs der ganzen Linie von Krassnowodsk und Tschikischljar bis Bami gemacht haben. — Die Studenten der hiesigen Universität hielten mehrere Versammlungen ab, um eine Adresse an den Minister des Innern, Loris-Melikow, zu entwerfen, in welcher sie ihre Bedürfnisse, Wünsche und Beschwerden aufzählen wollten. In einer dieser Versammlungen erschien nun der Rektor und erklärte, sie müßten von ihrem Vorhaben Abstand nehmen, weil die Absendung von Deputationen und das Abfassen von Bittschriften, die das allgemeine Interesse der Studenten betreffen, laut Reglement untersagt sei. Statt dessen rathe er ihnen, sich auf ihn und die Universitätsobrigkeit zu verlassen. Die Dekane der einzelnen Fakultäten würden mit jedem Kursus besonders konferiren, die Bedürfnisse der Studirenden unmittelbar zur Kenntniß nehmen, und sodann die gesammelten Daten zur Kenntniß des Herrn Ministers bringen. In den Versammlungen ließen sich einzelne Studenten zu „unparlamentarischen“ Bemerkungen hinreißen, was für sie von üblen Folgen sein dürfte.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 27. Oktober, Abends 7 Uhr.

[Privatdepesche der „Posener Zeitung“.] Der Haushaltsetat weist im Ordinarium 14 Millionen Ueberschuß nach, im Extraordinarium die Forderung von 42 Millionen, namentlich zur Bekämpfung der Ueberschwemmungsnoth.

Dortmund, 27. Oktober. Bergschuldirektor Dr. Schultz aus Bochum (Gruppe Löwe) wurde mit 916 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt; Virchow erhielt 71, Schorlemer-Alst 263 Stimmen.

Petersburg, 27. Oktober. Hier anwesende auswärtige Bankiers konferiren mit der Regierung wegen der Zahlungsstellen für die Coupons der Anleihe von 1880 und verhandeln andererseits wegen Uebernahme einer Prioritätsanleihe der großen russischen Eisenbahngesellschaft.

Vermischtes.

* **Die archäologischen Ausgrabungen auf der Insel Delos,** von dem französischen archäologischen Institut unter der Leitung des Herrn Homolle unternommen, haben überraschende ungeahnte Erfolge erzielt. Man hatte zunächst beabsichtigt, den Zugang zum Apollo-Tempel freizulegen, seine Lage zu bestimmen und etwa noch vorhandene Reste des berühmten Heiligthums aufzusuchen. Der Boden des heiligen Ortes, schreibt Herr Kabbadias, der Ephorus der Alterthümer im Kultusministerium, ist mit Marmorfliesen bedeckt, von denen noch heut eine Anzahl vorhanden ist. Südlich von der Halle, nahe am Meere, befindet sich der doppelte Porticus, welcher Philipp V. von Macedonien dem Apollo geweiht hatte, welcher also nicht, wie man bisher geglaubt, aus den von Philipp selbst erlegten Entschädigungsgeldern erbaut worden war. Zwischen dieser Stoa und einer anderen gegenüberliegenden zieht sich der heilige Weg (Ἱερὰ ὁδός), welcher in die großartigen Propyläen leitet. Einige Schritte von den Propyläen nun erhob sich der Tempel des Apollo, das herrlichste unter all den glänzenden Bauwerken des heiligen Ortes, ein dorischer Bau von 26,40 Meter Länge und 13,25 Meter Breite, geschmückt mit Metopen, Statuen, Basreliefs. Architektonisch ähnelt er dem Heräon in Olympia und dem jüngst in Skillus durch die archäologische Gesellschaft aufgedeckten Tempel (der Athene Skilluntia ?). Seine Errichtung mag etwa ins 4. Jahrhundert v. Chr. fallen. Wir übergehen die weiter gefundenen Tempel, das Letoon, das Artemision, das Schatzhaus und andere Gebäude im heiligen Raum, und bemerken nur noch, daß Homolle außerhalb des heiligen Orts und im Norden desselben weiter die Agora und die Ruinen eines herrlichen griechischen Hauses aufgedeckt hat. Uebrigens sind die Trümmer der Herrlichkeiten von Delos nach allen Richtungen des Aegäischen Meeres verschleppt worden; der Tempel der Evangelisteia in Tinos z. B. ist zum großen Theil aus dem Marmor der Monumente von Delos erbaut. — Auch aus Corfo wird die Entdeckung vieler und bemerkenswerther Antiquitäten nahe bei dem Monument des Menekrates gemeldet, und zwar an der Stelle, wo man das Irrenhaus errichtet hat. Mit vollem Rechte verlangt die corfiotische Zeitung „Rhigas Pherräos“ von der Regierung: sie möge die erforderlichen Maßregeln zur Erhaltung und Bewahrung der Schätze ergreifen. (A. A. Z.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 27. Oktober.

r. [In der heutigen Stadtverordnetensitzung] wurde ein Anschreiben des Magistrats verlesen, in welchem derselbe erklärt, daß er dem in der vorigen Sitzung gefaßten Beschlusse, dem polnischen Theater das Gas und Wasser mit einem Rabatte von bis zu 25 pCt. abzulassen, nicht beitreten könne, und in dieser Beziehung auf seinem bisherigen Standpunkt verharre. Nachdem die Versammlung bei ihrem in der vorigen Sitzung gefaßten Beschlusse stehen geblieben war, wurde beschlossen, zur Herbeiführung einer Einigung über diese Angelegenheit den Weg der Berathung in einer gemischten Kommission zu beschreiten, in welche Seitens der Versammlung die Herren Dr. Szymanski, Wilh. Kantorowicz und Türk gewählt wurden.

r. [Die Volkszählung] am 1. Dezember d. J. ist nach dem Erlasse des Ministeriums des Innern an sämmtliche königliche Regierungen vom 30. August d. J. ganz in derselben Weise und nach derselben Methode auszuführen, wie die Volkszählungen in den Jahren 1871 und 1875, die sich im weitaus größten Theile der Monarchie als einfach und zuverlässig bewährt und gleichzeitig dem königl. statistischen Bureau die zentralisirte und doch sehr eingehende Aufarbeitung des gesammten Zählmaterials in verhältnißmäßig kurzer Zeit möglich gemacht haben. Um die königlichen Bezirks- und Kreisverwaltungs-Behörden nach Möglichkeit noch weiter von Arbeiten, die mit der Zählung zusammenhängen, zu entlasten, sind diesmal den Städten bis zu 5000 Bewohnern herab sämmtliche Zählpapiere direkt vom königl. statistischen Bureau zugegangen, und sollen diese Städte nach beendeter Zählung die ausgefüllten Zählpapiere auch wieder direkt dem genannten Bureau übersenden. Von der Aufstellung von Orts- und Kreisübersichten der Hauptergebnisse der Zählung durch die Orts- und Kreisbehörde, wie dies bei früheren Zählungen geschah, wird diesmal abgesehen werden. — Auch in der Stadt Posen werden gegenwärtig vom Magistrate bereits die erforderlichen Vorbereitungen für die Volkszählung gemäß der „Instruktion für die Behörden“ (9.) vom 30. August d. J. getroffen. Wir entnehmen dieser Instruktion Folgendes:

Die Volkszählung bezweckt, die Zahl und einige charakteristische Eigenschaften der ortsanwesenden Bevölkerung zu ermitteln und hierbei die Grundlagen zur Feststellung der Wohnbevölkerung mit zu erheben. Als ortsanwesend werden diejenigen Personen betrachtet, welche in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1880 sich in den betreffenden Gemeinde- und Gutsbezirken aufhalten. Während dieser Nacht auf Reisen oder sonstwie unterwegs befindliche Personen, einschließlich der auf Schiffen oder Fahrzeugen sich aufhaltenden, werden da als anwesend gezählt, wo sie am Vormittage des 1. Dezember anlangen. Die Wohnbevölkerung besteht aus den ortsanwesenden Personen zuzüglich der vorübergehend Abwesenden und abzüglich der vorübergehend Anwesenden. Von jeder ortsanwesenden Person ist zu ermitteln und zu verzeichnen: 1) der Familien- und Vorname; 2) das Geschlecht; 3) das Alter; 4) der Geburtsort; 5) der Wohnort; 6) die Staatsangehörigkeit; 7) das Religionsbekenntniß; 8) der Familienstand; 9) die Stellung zum Haushaltungs-Vorstand: 10) etwaige die Bildungs- und Erwerbsfähigkeit beeinträchtigende Körper- und Geistesmängel; der Erwerbs- oder Berufszweig; 12) und 13) die soziale Stellung im Beruf oder Gewerbe; 14) das Militärverhältniß. Was die Art des Zählens betrifft, so gilt als oberster Grundsatz, die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Zählung in Anspruch zu nehmen und die Haushaltungs-Vorstände zu verpflichten, daß die über die Person ihrer Haushaltung verlangten schriftlichen Nachweise auf den hierzu bestimmten Zählkarten selbst liefern. Die Ausführung der Zählung ist Sache der Orts- (Kommunal-) Behörden. In den Städten, in welchen die Polizeiverwaltung königlichen Behörden übertragen ist, liegt die Ausführung der Zählung dem Magistrat und der Polizeibehörde gemeinschaftlich ob. Zur unmittelbaren Leitung der Zählung wird in jeder Gemeinde eine Zählkommission gebildet; die Theilnahme an dieser Kommission, deren Bildung bis zum 15. November erfolgt sein muß, ist ein Ehrenamt. Die Aufgabe der Zählkommission besteht hauptsächlich in Folgendem: 1) Eintheilung der Gemeinde in Zählbezirke; 2) Annahme und Anweisung der Zähler; 3) Prüfung, event. Berichtigung der Angaben in den ausgefüllten Zählpapieren; 4) Vergleichung und Richtigstellung der Zähler-Kontrolliste. Jeder Zählbezirk soll in der Regel nicht mehr als 40 Haushaltungen umfassen. Die Eintheilung der Gemeinden in Zählbezirke und die Annahme der Zähler (deren Anzahl für die Stadt Posen ca. 800 beträgt) ist bis spätestens den 20. November d. J. zu beenden. Zur Austheilung und Wiedereinsammlung der Zählbriefe ist für jeden Zählbezirk ein Zähler und ein Vertreter, der in Behinderungsfällen für ihn eintritt, zu bestellen. Finanzielle Rücksichten gebieten, soweit thunlich, nur solche Zähler zu verwenden, welche sich dem Zählgeschäfte freiwillig unterziehen und deren Gemeinsinn und Befähigung dafür bürgen, daß sie dasselbe mit Umsicht instruktionsmäßig ausführen. Die Zählkommission hat das von den Zählern zurückgelieferte Zählmaterial alsbald einer genauen Prüfung zu unterziehen und etwaige Mängel zu beseitigen. Von den in doppelten Exemplaren vorhandenen, abgeschlossenen und beglaubigten Zähler-Kontrollisten (F) ist seitens der Gemeinden und Gutsbezirke, welche die Zählpapiere vom königl. Landrathsamt empfangen haben, das Reinschrift-Exemplar jedes Zählbezirks sofort, jedenfalls aber spätestens bis zum 15. Dezember d. J., an das königliche Landrathsamt zu senden. Die Ortsbehörden derjenigen Gemeinden 2c., welche die Zählpapiere direkt vom königl. statistischen Bureau empfingen, haben die Reinschrift-Exemplare dieser Kontrollisten direkt an dasselbe bis spätestens den 31. Dezember 1880 zu überschicken. Die Zählbriefe jedes Zahlbezirks werden, zu Packeten vereinigt, so bald als thunlich, spätestens bis zum 31. Dezember d. J. der Kreisbehörde übersandt. Diejenigen Städte, welche die Zählpapiere direkt vom königlichen statistischen Bureau empfingen, haben dieselben wohl geordnet und verpackt vom 1. Februar 1881 an zur Absendung an das genannte Bureau bereit zu halten. — Den Kreisbehörden und den dirigirenden Behörden derjenigen Städte, welche die Zählung selbstständig ausführen, liegt die unmittelbare Fürsorge für die sachgemäße Instruirung der Ortsbehörden, bez. Zählkommissionen und Zähler, für die Vertheilung der Zählpapiere und für die instruktionsmäßige Durchführung der Zählung ob, während die Regierungen die instruktionsmäßige Ausführung der Zählung in ihrem Bezirke zu überwachen haben. Das königliche statistische Bureau hat die an dasselbe gesendeten Zählpapiere einer Revision zu unterwerfen und die etwa erforderlichen Berichtigungen und Ergänzungen zu veranlassen.

th. [Musikalisches.] Wie uns mitgetheilt wird, findet Mitte November im Bazarsaale ein Konzert statt, welches ein erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen darf. Auf Veranlassung des „Vereins für Geselligkeit“ werden die Herren Karl Heymann und de Swert auf ihrer Tournée durch Deutschland auch in unserer Stadt Station machen. de Swert ist ein schon seit langen Jahren bekannter und hochrenomirter Cellist; nicht so bekannt, aber trotz der Jugend seiner öffentlichen Wirksamkeit in Fachkreisen schon als einer unserer ersten lebenden Pianisten angesehen, dürfte Herr Heymann auch bei uns voraussichtlich Staunen und Sympathie erwecken. — Wir behalten uns vor, dieser hervorragenden pianistischen Kraft noch besonders zu gedenken.

△ **Oberlandesgerichts-Präsident von Kunowski** ist gestern von Berlin hierher zurückgekehrt.

— **Zur „Odyssee Ledochowski's“.** Der ultramontane „Kur. Pozn.“, der sich noch immer den Anschein giebt, als ob er an die Rückkehr Ledochowski's nach Posen und an ein glückliches Ende seiner Odyssee glaubte, macht die Gläubigen heut an leitender Stelle darauf aufmerksam, daß der durchlauchtigste Primas am 29. d. seinen Geburtstag feiere. Das Blatt läßt dabei die zarte Andeutung fallen, daß Sr. Eminenz an diesem Tage von den Gläubigen recht zahlreiche telegraphische Glückwünsche geschickt werden möchten. „In unserer ganzen Stadt — so fügt der „Kur.“ hinzu —, welche seit soviel Jahren von der schweren Trübsal der Verwaisung niedergebeugt ist (?), herrscht heute mehr als jemals der innig und tief empfundene Wunsch, daß Gott unseren erlauchtesten Primas hüten und ihm noch viele Jahre schenken möge, und daß wir so schnell als möglich wie jene Slawen bei der Rückkehr des verbannten heil. Methodius ausrufen könnten: „„Herr du hast dich unseres Landes erbarmt und es erfreut, indem du uns den Hirten unserer Seelen zurücksandtest.““ — Der „Kuryer“ nimmt da den Mund gar gewaltig voll, obgleich von einer großen Sehnsucht der polnischen Bevölkerung nach Ledochowski sehr wenig zu verspüren ist, da das Gros des polnischen Adels ihm stets feindlich gesinnt war, die Geistlichkeit ihn mehr fürchtete als liebte und das Landvolk kaum noch an ihn denkt. Uebrigens hat sich Kardinal Ledochowski auch dadurch in Erinnerung zu bringen gesucht, daß er auf dem Denkmal für Koźmian, welches am 3. Novbr. im hiesigen Dome enthüllt werden soll, eine Inschrift hat anbringen lassen, welche nach dem „Kuryer“ lautet: „Archiepiscopus et amici moerentes posuere“ (Gestiftet von dem Erzbischof und den trauernden Freunden).

— **Recht sonderbare Schwärmer** giebt es doch noch zuweilen unter dem polnischen Adel. So stand, wie uns erzählt wird, vor einiger Zeit ein ganz besonders durch nationalen Eifer exzellirender Edelmann im Begriffe, ein großes mit Wald bestandenes Gut von schlechter Bodenqualität zu verkaufen, wobei außer einem deutschen Gutsbesitzer auch die königlich preußische Forstverwaltung auf das Besitzthum reflektirte. Obgleich der deutsche Gutsbesitzer dem Verkäufer pro Morgen einen weit bedeutenderen Kaufpreis bot, als die königliche Forstverwaltung, schlug der Edelmann doch das Gebot des deutschen Landwirths aus und verkaufte sein Gut zu einem weit niedrigeren Preise an den preußischen Staat. Und warum? Weil, wie er erklärte, das Gut, wenn es in die Hände des deutschen Landwirths gekommen wäre, auch wohl für immer in deutschen Händen geblieben wäre; als Besitzung des preußischen Fiskus aber würde es, bei der Wiederherstellung Polens, ohne Weiteres an den polnischen Staat fallen!

g. **Die Ueberbürdung der Schulkinder mit häuslichen Schularbeiten** ist Gegenstand einer besondern Verfügung der hiesigen kgl. Regierung an sämmtliche Kreisschulinspektoren des Regier.-Bezirks Posen geworden. Die sehr zeitgemäße und dankenswerthe Verfügung weist darauf hin, daß sowohl seitens der Vereine für öffentliche Gesundheitspflege, wie einzelner medizinischer Autoritäten in den letzten Jahren wiederholt die Aufmerksamkeit der Schulaufsichtsbehörden auf die nachtheiligen Folgen gerichtet worden sei, welche die Ueberbürdung der Schuljugend mit häuslichen, namentlich das Gedächtniß belastenden Arbeiten nicht nur allgemein für die körperliche Entwickelung derselben, sondern auch speziell für die Bewahrung der geistigen Frische und Elastizität hat. Es werde sogar behauptet, daß die wahrgenommene erhöhte Zunahme geistiger Störungen auf den gedachten Uebelstand zurückzuführen sei. Trifft diese — so fährt die Verfügung fort — leider als berechtigt anzuerkennende Behauptung auch weniger die niederen Volksschulen, welche wegen der häuslichen Verhältnisse ihrer Schulkinder eine Ueberbürdung mit Schularbeiten der Regel nach ausschließen, als die höheren Lehranstalten, die Töchterschulen, die mit Unterrichsanstalten verbundenen Pensionate und die städtischen reicher gegliederten Volksschulen, so wird doch auch bezüglich der ersteren, ganz besonders aber der letzteren fortdauernd sorgsam zu prüfen sein, ob und inwieweit die Ansprüche an die häusliche Thätigkeit der Schuljugend für die Schule einer Einschränkung bedürfen. Die k. Regierung macht es den Kreisschulinspektoren zur Pflicht, überall von der Sachlage eingehende Kenntniß zu nehmen und die Leiter der betreffenden Anstalten anzuhalten, ihrerseits eine fortlaufende Kontrolle über den Umfang der häuslichen Schularbeiten zu führen und die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um einer Ueberbürdung und deren nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Es werden schließlich von der königl. Regierung Mittel zur Abhülfe empfohlen, welche von der praktischen Pädagogik als zweckmäßig allgemein anerkannt werden: gleichmäßige Vertheilung der nothwendigen häuslichen Arbeiten für die Schule auf die einzelnen Tage der Woche, fruchtbare Ausnutzung der Lehrstunden und verständige Einschränkung desjenigen Theiles der Lehrstoffes, dessen Aneignung allein dem Gedächtniß zufällt. Man darf hoffen, daß diese Verfügung das Unwesen der Ueberbürdung der Schulkinder wieder einigermaßen eindämmen wird.

r. **Ein drei Wochen dauernder Brand.** Die beiden Steinkohlenhaufen, welche am 2. d. M., d. h. also vor 3½ Wochen, in Brand geriethen, der durch Aufwerfen von Sand erstickt wurde, brennen im Innern noch immer, wie sich dies gestern beim Nachgraben bis zu einem Fuß Tiefe ergab; es brachen dabei die Flammen aus dem gegrabenen Loche hervor. Wie man also sieht, dringt die Luft durch die aufgeworfene Sandschicht andauernd in die Kohlenhaufen, wie in einen Meiler, langsam ein und unterhält das Weiterglimmen der Kohlen. An manchen Orten, wo Steinkohlenflötze in Brand gerathen sind, hält ein solcher Brand oft Jahrzehnte an, da ein absolutes Absperren der Luft unmöglich ist; über einer solchen Stelle zu Planitz bei Zwickau ist ein großer Treibgarten angelegt, in welchem wegen der durch den unterirdischen Steinkohlenbrand erzeugten Wärme des Erdbodens mitten im Winter kein Schnee liegen bleibt, und andauernd, ohne weiteres Zuthun, Treibhaus-Pflanzen und Früchte gewonnen werden.

— **Die Rinderpest.** Vor einigen Tagen wurde, wie die „Pr. Litt. Ztg.“ erfährt, in dem Gute Ignatki bei Bialystock, 90 Kilometer von der Grenze, die Pest ärztlich konstatirt. Weitere Nachrichten besagen, daß auch bereits andere der Grenze noch bedeutend näher liegende Länderstriche von der entsetzlichen Seuche betroffen seien. Seitens unserer Sanitätspolizei sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden, um einer Verschleppung der Seuche nach Deutschland vorzubeugen. Auf dem berliner Viehhof wird allem aus Ostpreußen ankommenden Rindvieh ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

z. **Bentschen,** 24. Oktober. [Kreislehrer-Konferenz.] Am vergangenen Donnerstage hielt Herr Superintendent Schober aus Tirschtiegel in Tilgner's Hotel hierselbst mit den Lehrern seines Aufsichtsbezirkes die diesjährige Kreiskonferenz ab. Es hatten sich zu derselben 5 Lokalschulinspektoren und einige 40 Lehrer eingefunden. Gleich nach 10 Uhr Vormittags wurde die Konferenz mit Gesang und Gebet eröffnet. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden las Lehrer Saremba aus dem nahen Dorfe Rogsen sein Referat vor über das Thema: „Methodik der neuen deutschen Rechtschreibung.“ Lehrer Günther aus Tirschtiegel hatte das Korreferat. Es folgte eine längere Besprechung des Gegenstandes, in welcher man sich dafür entschied, daß auch die Schüler, welche zu Ostern zur Entlassung kommen, die neue Orthographie noch erlernen müßten, obgleich die letztere weder im Verkehr der Behörden noch im Privatverkehr angewandt würde. Denn hoffentlich sei die Zeit nicht mehr fern, in welcher der allgemeine Gebrauch der neuen Rechtschreibung eintreten werde. Nach einer kurzen Pause wurde zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung geschritten. Zunächst las Lehrer Bluschke aus Chlastawe ein Referat vor über die Frage: „Inwiefern müssen der Unterricht in der Geschichte und der in der Geographie einander die Hand reichen?“ Korreferent war Lehrer Lehmann aus Kupferhammer. Auch über diese Arbeiten entspann sich eine längere Debatte, welche recht belehrend und anregend war. Hierauf wurden noch mehrere Ministerial- und Regierungsverfügungen vorgelesen, u. a. namentlich eine, welche die Benutzung der Kreislehrerbibliotheken dringend anräth, und dann wurde die Konferenz mit Gesang und Gebet nach 3 Uhr geschlossen. Ein gemeinsames Mittagsmahl hielt die meisten Konferenzmitglieder noch bis 5 Uhr zusammen. Am Schluß der Versammlung hielten die Mitglieder des Elbvereins einen Kreistag ab.

S. **Aus dem Kreise Kröben,** 24. Oktober. [Witterung. Kartoffelernte. Sturmschaden.] Nachdem es gestern den ganzen Tag geschneit. hatten wir heute früh 7 Grad Kälte und ge-

frorene Fenster. Die Fluren sind vollständig mit Schnee bedeckt. Dieser plötzliche Umschlag ist um so nachtheiliger, als einige Dominien noch bedeutende Quantitäten (60—80 Morgen) Kartoffeln und Rüben einzuernten haben. Das Dominium D. sucht z. B. behufs Einerntung der Kartoffeln und Rüben 100 Leute auf 3 Wochen und gewährt denselben außer Wohnung und den nöthigen Kartoffeln zum Lebensunterhalt für diese Zeit je 1 Mark Arbeitslohn täglich. Fast noch übler sind die kleinen bäuerlichen Besitzer und Dominialleute daran, die fast ihr sämmtliches Winterfutter für das Vieh noch draußen haben. — Der am vorigen Donnerstag aufgetretene orkanähnliche Sturm hat in Stadt und Land recht bedeutenden Schaden angerichtet. So wird z. B. aus Krotoschin gemeldet, daß er dort den einen Schornstein des neuen Gymnasiums umbrach, wodurch das Dach bedeutende Beschädigungen davontrug; in Kobierno hob er das halbe Dach des Kirchthurms ab und schleuderte es ca. 20 Meter weit; Bäume in Gärten und an Chausseen sind massenhaft niedergelegt.

□ **Bojanowo,** 24. Oktober. [Kriegerverein. Zeitiger Winter. Besetzung der Pfarre.] Sonntag, den 17. hielt der hiesige Kriegerverein in seinem Vereinslokale die statutenmäßige Herbst-Generalversammlung ab. — Der so früh eingekehrte Winter hat manche Landwirthe überrascht. Einzelne Dominien in hiesiger Gegend haben ihre Kartoffelernte noch lange nicht beendet; auch stehen noch viel Zuckerrüben und Futterrüben draußen. Heute Morgen zeigte hier das Thermometer — 5 Gr. R. — Die Wiederbesetzung der Stelle des Pastor prim. an hiesiger evangelischer Kirche erfolgt nunmehr definitiv zum 1. Dezember durch Herrn Pfarrer Engelmann aus Schulitz.

□ **Ostrowo,** 22. Oktober. [Revision des Gymnasiums. Sturmschäden.] Vorgestern langte der vortragende Rath im Kultusministerium, Herr Geheime Rath Stauder, von Posen kommend, hier an und unterzog das hiesige Gymnasium einer eingehenden Revision, besonders die höheren und Mittelklassen. Herr Ministerialrath Stauder wohnte dem Unterrichte in den meisten der die Gymnasialausbildung bedingenden Lehrfächer bei, widmete auch dem Turnunterricht einige Zeit und nahm Einsicht von den Lokalitäten und der Ausstattung der Lehrzimmer. Heute gegen Abend fuhr Herr Stauder nach Krotoschin zur Revision des dortigen Gymnasiums ab, und wird von dort aus wahrscheinlich nach Rawitsch und Lissa gehen. Ueber das Resultat der hiesigen Revision verlautet natürlich nichts Genaues, so viel man aber hört, soll der Ausfall der Revision, besonders in den obersten Klassen, ein befriedigender sein. — Der Sturm, der gestern Nachts und auch noch den größten Theil des Tages hier gewüthet, hat eine Menge Bäume an den Wegen außerhalb der Stadt so wie auch in einigen Gärten entwurzelt; ebenso sind auch Schäden an Gebäuden verursacht und besonders Fensterscheiben zertrümmert worden.

‡ **Inowrazlaw,** 24. Oktober. [Wasserleitung. Sturm. Besuch. Ortsnamensveränderung.] Die Arbeiten zur Fertigstellung der hiesigen Wasserleitung werden mit Rüstigkeit gefördert, so daß die Wasserleitung voraussichtlich noch in diesem Jahre wird in Betrieb gesetzt werden können. Nachdem die Hauptleitung gelegt und auch der Wasserthurm im Rohbau vollendet worden, hat man in der vorigen Woche fünf Tage und eine Nacht hindurch Pumpversuche an dem Sammelbrunnen angestellt, die bezüglich der Ergiebigkeit ein sehr günstiges Resultat ergeben haben. Bei einer Senkung des Wasserspiegels von 5½ Meter war der Wasserzufluß so stark, daß die Maschinen ihn nicht zu bewältigen vermochten. Der Zufluß betrug ca. 590 Kubikmeter in 24 Stunden, also 420 Liter in einer Minute. Durch stärkeres Senken des Wasserspiegels kann diese Ergiebigkeit noch bedeutend vergrößert werden, so daß voraussichtlich schon der eine der beiden Brunnen ausreichen wird, um den ganzen Wasserbedarf der Stadt zu decken. Das Wasser ist klar, geruchlos und von gutem Geschmack und hat eine Temperatur von 10° Celsius. Die Sammelbrunnen liegen auf dem ehemaligen Grundmann'schen Grundstück auf der Stelle, wo früher ein Schacht auf Schwefelkies angesetzt worden war. — Der Sturm am 21. d. Mts. hat auch in unserer Stadt und Umgegend arge Verheerungen angerichtet. So hat derselbe u. A. den Schornstein auf dem Bergwerk Ost abgebrochen, in Kruschwitz und an anderen Orten Scheunen umgeworfen, Dächer abgedeckt, Telegraphenstangen umgeworfen, Bäume entwurzelt u. s. w. — Vor einigen Tagen war der Oberstabsarzt und Badearzt Dr. Nötzel aus Kolberg in unserer Stadt anwesend, um die Anlagen derselben in Augenschein zu nehmen. Dr. Nötzel besichtigte in Begleitung der Herren Bürgermeister Dierich, Rathsherr und Rechtsanwalt Fromm, Dr. med. Forner und Oberingenieur Jolly die hiesigen Wasserleitungs- Soolbad- und anderen Anlagen und sprach sich über dieselben sehr beifällig aus. — Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. Juni ist auf Antrag des Vorstandes der Gemeinde Zbytowo im diesseitigen Kreise der polnische Name Zbytowo in „Bytow" umgeändert worden. Zur Gemeinde Bytow gehören die Orte Bytow Dorf und Bytow Kolonie.

g. **Argenau,** 24. Oktober. [Ermittelte Diebstähle.] In dem benachbarten Dorfe Rombin wurden vor einigen Tagen mehrere Personen verhaftet, die eine Reihe von Diebstählen ausgeführt hatten. Der Verhaftung ging eine Haussuchung durch die hiesigen Gensdarmen und einen Gendarm aus Inowrazlaw voran, bei welcher eine bedeutende Anzahl von gestohlenen Gegenständen ans Tageslicht befördert wurden, die zum Theil mittelst schweren Einbruchs gestohlen worden waren. Veranlaßt wurde die Haussuchung durch einen Diebstahl, der von einem der Betheiligten auf dem letzten Kruschwitzer Jahrmarkt bei dem Kleiderhändler J. Wolff aus Inowrazlaw ausgeführt worden war. Dem Wolff wurden Kleidungsstücke im Werthe von 60 Mark gestohlen. Da die verhafteten Diebe schon mehrfach vorbestraft sind, so dürften sie diesmal eine harte Bestrafung zu gewärtigen haben.

♁ **Czarnikau,** 24. Oktober. [Sturm.] Der Sturm, welcher sich am Donnerstag in der Nacht erhob und sich erst gegen Abend mäßigte, hat in der Umgegend von Czarnikau großen Schaden verursacht. Auf einem zum Dominium Kruszewo gehörigen Vorwerk wurde vom Sturm ein Viehstall umgeworfen, in welchem sich zum Glück gerade kein Vieh befand. In Czyszkowo warf der Sturm den Brennereischornstein um und ebendaselbst wurden von einer durch den Sturm entwurzelten Pappel zwei Pferde erschlagen. Leider wurde auch infolge des Sturmes ein Mensch an seiner Gesundheit geschädigt. Einem Schiffer, der bei dem Dorfe Pianowko an das Land wollte, wurden durch das kleine Boot, welches vom Sturm mit großer Kraft an den Kahn geschleudert wurde, beide Beine zerquetscht.

∞ **Schneidemühl,** 24. Oktober. [Kirchendiebstahl.] In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. ist durch ruchlose Hände der Opferkasten in der katholischen Kirche zu Schmilau, in welchem gleichzeitig die Klingelbeutelgelder aufbewahrt werden, beraubt worden. Die Diebe sind mittelst einer Leiter durch ein Fenster der Sakristei nach vorheriger Eindrückung einer Scheibe in dieselbe hinabgestiegen. Da das Schloß des Opferkastens nicht leicht zu öffnen war, so haben sie den schweren Opferkasten bis an den an der Kirche belegenen Bagenkasee getragen, dort denselben gewaltsam geöffnet, den geringen Inhalt von ca. 2 M. mitgenommen und den Opferkasten in zwei Stücke zerschlagen, in den See geworfen, wo er des Morgens früh gefunden worden ist. Verdächtig sind drei Männer und eine eben aus dem Gefängnisse entlassene Frau, die im dortigen Gasthofe übernachtete.

Vermischtes.

* **Das Wrangel-Denkmal** in Berlin dürfte, den „Berl. Nachr." zufolge, am 1. November, dem dreijährigen Todestage des Feldmarschalls, enthüllt werden. Auf einem zweistufigen Quadrat erhebt sich der neun Fuß hohe Granitsockel, welcher aus der bekannten Fabrik von Kessel und Röhl hervorgegangen ist. Auf der an der Vorderseite eingelegten Broncetafel stehen die Worte: „Wilhelm I. dem General-Feldmarschall Grafen von Wrangel 1880", während die an der rechten Seite befindliche Tafel in einem Eichenkranz den Geburtstag, die linke den Todestag des greisen Soldaten in einem Lorbeerkranz zeigt; die hintere Fläche bleibt frei. Auf diesem Sockel erhebt sich die gleichfalls 9 Fuß hohe Statue Wrangels, die von Professor Keil modellirt ist; die lebenswahren Gesichtszüge sind nach einem vorhandenen Oelbild und der Todtenmaske des Marschalls gefertigt. Die ganze Höhe des Denkmals, dessen Gesammtkosten sich auf circa 45,000 M. belaufen, beträgt 20 Fuß, also genau so viel, wie die des gegenüberliegenden Standbildes des Grafen Brandenburg.

* **Ernestine Wegner** gastirt zur Zeit am Lobe-Theater in Breslau. Ueber den Erfolg ihres ersten Auftretens am Sonnabend als „jüngster Lieutenant" erhielt der Autor des Stückes, Dr. Jacobson, in vorgerückter Nachtstunde das nachstehende versifizirte Telegramm:

Lieber Doktor, Lieutenant-Vater,
Ueber-ausverkauft Theater,
Beifall riesig, ungewöhnlich,
Kurz: Erfolg, ganz jakobsönlich.
Drücke grüßend Dir die Hand
Wegner, jüngster Lieutenant.

* **Verurtheilung eines Wucherers.** Großes Aufsehen erregt im Elsaß die Verurtheilung des Gutsbesitzers und Handelsmannes Moritz Weyl von Benfeld zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, zu einer Geldbuße von 5000 Mark, sowie zur Tragung der bedeutenden Kosten (die Zeugen haben schon allein gegen 1500 Mark erhalten). Weyl's Verurtheilung beschließt eine ganze Reihe von Wucherprozessen, die im letzten Jahre zur Verhandlung kamen. Durch die Aussage von 56 Zeugen wurde nachgewiesen, daß W., der meistens mit Landleuten arbeitete, für etwa 20,000 Mark, die er ausgeliehen, mindestens das Dreißigfache eingenommen hatte. In diesem Falle wird ihn die Geldstrafe, welche ja im Verhältniß sehr gering ist, wenig geniren.

* **Das Schloß Coppet** am Genfer See, in welchem Voltaire, Byron und Napoleon I. als Gäste weilten, ist aus dem Besitz der Familie d'Haussonville in jenen des schweizer Deputirten Bory übergegangen. Dies Schloß hat oft den Besitzer gewechselt. Baron Hoguer, Graf Dohna, Baron von Lahr besaßen es vor dem Minister Necker, dieser schenkte es seiner Tochter, der Staël-Holstein.

* **Der Eisbär des Zoologischen Gartens** in Berlin, der sich sonst durch seine beschauliche Ruhe auszeichnete, ist seit der Ankunft der Eskimos, welche seit einiger Zeit dort ihre Produktionen geben, in wahrhaft fieberhafte Aufregung versetzt. Sowie ein Eskimo sich seinem Käfig nähert, stürzt er mit lautem Grunzen an das Gitter und sucht dasselbe zu durchbrechen, um seinen geborenen Feind, den er trotz der langen Gefangenschaft sofort wieder erkannte, zu vernichten. Auch unter den Thieren des Raubthierhauses rufen die Eskimo gewaltigen Aufruhr hervor, doch sind sie schwer zum Betreten des Raubthierhauses zu bestimmen, da sie eine unüberwindliche Angst vor Löwen und Tigern haben.

Landwirthschaftliches.

In Bezug auf das agrikultur-chemische Versuchswesen in Preußen giebt der nunmehr veröffentlichte Jahresbericht für 1879 an, daß neben den beiden in Proskau und Poppelsdorf bestehenden Akademien 16 Versuchsstationen bestehen.

□ **Fraustadt,** 26. Oktober. [Landwirthschaftlicher Verein.] Die am Sonntage in Thiels Hotel stattgefundene Versammlung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins war sehr zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende A. Goldmann die Versammlung eröffnet und die zum ersten Male anwesenden Herren Direktor Brendel der Zuckerfabrik Fraustadt, Kaufmann C. Barschall, Vorsitzender des Aufsichtsrathes derselben, und Dr. May, Besitzer einer Dungfabrik bei Posen, vorgestellt hatte, theilte derselbe, veranlaßt durch Artikel in den landwirthschaftlichen Zeitschriften über die Verwendung von Mehl aus ausgewachsenem Getreide, speziell aus Weizen zum Brotbacken mit, was er aus eigener Erfahrung dabei als erprobt gefunden hat und schloß hieran den Rath, bei den diesjährigen niedrigen Weizenpreisen, namentlich bei dem fast zur Unmöglichkeit gewordenen Absatz von ausgewachsenem Weizen, fleißig Mehl aus letzterem unter Anwendung des in obigen Zeitschriften angegebenen Verfahrens zum Brotbacken zu benutzen. Hieran schloß sich ein Vortrag des Direktor Brendel über Zuckerrübenbau. Bei dem jetzt für unsere Gegend so wichtigen Gegenstande folgten die Anwesenden dem anregenden Vortrage mit großem Interesse. Redner verbreitete sich, anschließend an die erfreuliche Wahrnehmung, daß die Besitzer hesiger Gegend das Projekt einer Zuckerfabrik hierorts durch die rege Betheiligung nach verschiedenen Richtungen hin gefördert haben, über die Vorbereitung des Rübenbodens, über die geeigneten Dungmittel, Aussaat u. s. w. Sehr interessant waren die vergleichenden Berechnungen über den Nettoertrag des Bodens beim Rüben- und beim Weizenbau. An der Hand statistischen Materials wies der Vortragende nach, welche ungeheure Ausdehnung der Zuckerrübenbau in unserem Vaterlande in den letzten 40 Jahren gewonnen hat, der beste Beweis für die Rentabilität dieses Kulturzweiges. Die sich an diesen Vortrag anschließende sehr lebhafte Debatte bot vielfach Gelegenheit, über die Ackerbestellung, Düngung, Aussaat, Werth der Rübenschnitzel, Vorfrucht, Bearbeitung der Rübenpflanzen, Ergänzendes und Belehrendes, speziell auf Erfahrung gegründet, hinzuzufügen. Hierbei fand auch Dr. May Veranlassung, über den praktischen Werth und die Anwendung künstlicher Dungmittel sich des Weiteren zu verbreiten. Zum Schluß der Versammlung entwickelte sich noch eine lebhafte Debatte über die immer mehr um sich greifenden Felddiebstähle und suchte man geeignete Mittel zur Abwendung dieses Uebelstandes ausfindig zu machen. Der Vorsitzende beleuchtete hinreichend diese den Arbeitermangel fördernde Manier, durch Nachlese und Kartoffelnstoppeln, wobei auch Diebstahl unterläuft, sich einen größeren Gewinn als durch Arbeit zu verschaffen. Von den verschiedenen Vorschlägen fand besonders derjenige Zustimmung, daß der Vorstand des Vereins sich petitionirend an das königl. Landrathsamt mit dem Gesuche wende, die Gendarmerie des Kreises zu beauftragen, in den Monaten Juli bis inkl. Oktober jeden Jahres ihr Augenmerk speziell auf die Feldmarkungen der Ortschaften zu richten und Uebertretungen des Feldpolizeigesetzes zur Anzeige zu bringen.

Aus dem Gerichtssaal.

R.-G.-E. Wiewohl im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts bewegliche oder unbewegliche Sachen, welche ihrer Natur nach Pertinenzien eines Grundstückes sind, diese Eigenschaft rechtlich nicht haben, sobald sie einem Anderen als dem Eigenthümer des Grundstückes gehören, und daher auch bei einem freiwilligen Verkauf des Grundstückes der Käufer kein Eigenthum, bei einer Verpfändung der Gläubiger kein Pfandrecht an denselben erwerben kann, selbst wenn sie ausdrücklich mitverkauft und verpfändet sind, so ist nach einem in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht zu Posen ergangenen Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 8. Juli 1880, von dieser Regel für die Erwerbung eines Grundstücks durch gerichtlichen Zuschlag durch die Subhastationsordnung vom Jahre 1869 eine Ausnahme statuirt worden. Bei der Subhastation gehen sämmtliche Gegenstände, welche ihrer Natur nach als Zubehör des Grundstückes zu betrachten sind, falls nicht vom Subhastationsrichter diese Gegenstände ausdrücklich von der Subhastation ausgeschlossen werden, ohne Weiteres und unanfechtbar auf den Adjudikatar über, auch wenn diese Gegenstände dem Subhastaten niemals gehört haben. Selbst wenn im Bietungstermine der Eigenthümer jener Pertinenzstücke gegen den Zuschlag derselben an den Adjudikatar protestirt und später dieser Protest im ordentlichen Prozesse als begründet sich herausstellt, so übt dies doch auf die Wirksamkeit des Zuschlagsurtheils keinen Einfluß, unbeschadet des Anspruchs des Widersprechenden auf die Kaufgelder, soweit dieselben nach der Befriedigung der Realgläubiger noch dazu ausreichen und unbeschadet seines Rechts, geeigneten Falles auf Schadenersatz oder wegen unrechtmäßiger Bereicherung zu klagen. „Daß der Adjudikatar an den mit dem Grundstück zur Subhastation gestellten und ihm zugeschlagenen beweglichen Sachen durch das Zuschlagsurtheil Eigenthum erwirbt, gleichviel, ob sie für Pertinenzien des Hauptgutes im gesetzlichen Sinne zu erachten oder nicht, und ob sie Eigenthum des Subhastaten waren oder eines Dritten, geht klar aus den Bestimmungen der Subhastationsordnung hervor. Da nun die streitigen Apparate und Utensilien sich zur Zeit der Subhastation auf dem subhastirten Grundstück befanden und ihrer Natur nach als Zubehör desselben gemäß § 83, Titel 11, Theil I des Allg. Landrechts anzusehen waren, mithin die Bieter annehmen mußten, daß sie mitverkauft würden, hierüber aber auch gerade im vorliegenden Fall um so weniger ein Zweifel obwalten konnte, als der Kläger in dem Bietungstermine gegen den Mitverkauf derselben protestirt, der Subhastationsrichter ihn aber hiermit zurückgewiesen und den Verkauf fortgesetzt hat, der Widerspruch des Klägers aber in dem Zuschlagsurtheil verworfen ist, so kann es keinem Bedenken unterliegen, daß dem Verklagten auch die streitigen Gegenstände für sein Gebot zugeschlagen sind, er dadurch unanfechtbares Eigenthum an denselben erworben hat und Kläger sich nur an die Kaufgelder halten kann. Mit Recht ist derselbe daher von beiden Vorderrichtern mit seinem Eigenthumsanspruch abgewiesen."

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Handbuch für Kapitalisten. Ein Sammel- und Nachschlagewerk von Paul Steller, Grünberg i. Schl. bei W. Levysohn. Während die bisher erschienenen Werke über deutsche Börsenpapiere nur Spezielles behandeln, entweder die Aktiengesellschaften allein, oder nur die Papiere einer einzelnen deutschen Börse, erscheint hier zum ersten Male ein „Handbuch für Kapitalisten", das in einem Gusse, prägnant und knapp, dabei aber doch möglichst eingehend gehalten, sämmtliche an deutschen Börsen gehandelten Papiere umfaßt. Für die Sorgfalt und die streng sachliche Behandlung der vorliegenden Materie bürgt der Name des Verfassers, der von seiner Thätigkeit als Redakteur der im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart erschienenen Finanzzeitschrift „Der Kapitalist" her in Bankiers- und Kapitalistenkreisen auf das Vortheilhafteste bekannt ist. Der Preis des Buches ist sehr billig.

* Für die in alle Welt verstreuten Schüler und Schülerinnen des unlängst verstorbenen Leipziger Konservatoriumslehrers C. F. Wenzel, wie für die unzähligen Künstler und Kunstfreunde, die zu dem Verstorbenen in sonstiger Beziehung gestanden haben, dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß das wegen seiner Reichhaltigkeit und Billigkeit angelegentlichst zu empfehlende „Musikalische Wochenblatt" soeben ein gelungenes, von einem warm geschriebenen Nekrolog aus der Feder Rich. Pohls begleitetes Portrait des Verewigten bringt, den ersten Holzschnitt überhaupt, der von Wenzel existirt.

* Von Richard Wagner's Gesammelten Schriften und Dichtungen im Verlag von Fritzsch in Leipzig beginnt soeben eine Lieferungsausgabe, die gleichzeitig auch so billig gestellt ist, daß auch der unbemitteltere Kunst- und Literaturfreund auf dieselbe zu subskribiren vermag.

♂ Eine im Verlage von Trewendt u. Granier in Breslau unter dem Titel „Die Wege im Namslauer Kreise, oder Anleitung zur Herstellung wohlfeiler befestigter Wege nach einem neuen System" erschienene Broschüre des Landraths Salice-Contessa wollen wir hiermit der Beachtung empfohlen haben. Das neue System, welches von dem Landeshauptmann von Schlesien, von Uthmann, geprüft und empfohlen ist, macht nur ⅓ des zum Neubau einer Chaussee nach dem Staatssystem erforderlichen Materials nöthig und soll dabei allen billigen Anforderungen an eine dauerhafte Chaussee gerecht werden.

* Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher", Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Das Oktoberheft enthält: Mikroskopischer Nachweis von Radenmehl in Getreidemehlen von Arthur Meyer in Straßburg. (Mit Abbildungen.) — Wie in England die Vereine gegen Verfälschung der Lebensmittel wirken. — Ueber eine einfache Methode zur Bestimmung der temporären Härte des Wassers von V. Wartha. — Gefahren musikalischer Spielzeuge (Blas-Instrumente) von Dr. Galippe. — Analyse der Seife von Dr. Geißler. — Bestimmung des Theins im Thee von Patrouillard. — Phosphorsäure-Titrirung von Dr. C. Gilbert. — Ergebnisse des städtischen Untersuchungsamts Hannover. — Ergebnisse des städtischen Untersuchungsam's Osnabrück. — Vermischtes (Wasserverbrauch verschiedener Städte). — Briefkasten.

* Ulana. Eine Dorfgeschichte von J. J. Kraszewski. Autorisirte Uebersetzung. Verlag von A. Hartleben in Wien. Dieses schlichte Dorfbild aus der Feder des bekannten Verfassers schildert uns ein Liebesverhältniß zwischen dem jungen Gutsherrn, welcher nach den Enttäuschungen, die er in der Stadt erlebt hatte, sein Gut, seinen Wald und See aufsucht, um hier, als Einsiedler, weit von der geräuschvollen Welt zu leben — und seiner Untergebenen, der Frau des Bauern Hontschar, einer Mutter zweier Kinder. Der junge Besitzer Thaddäus, im Grunde genommen ein gut angelegter, biederer, in den Tag hineinlebender Idealist, aber ein schwacher Mensch, verliebt sich mit aller Wucht eines überschwänglichen Phantasten in die schwarzen Augen der Frau Ulana. Durch ihre große Naivetät und Tugend wird sie ihm eine feenhafte Erscheinung. Seine ersten Versuche, Ulana sich zu nähern, prallen an ihrer Tugend gleich Pfeilen von einem Stahlpanzer machtlos zurück. Indeß besticht sie sein feineres Auftreten, seine Blicke drängen sich in ihr noch freies Herz hinein und erwecken eine grenzenlose Liebe. Zu den Höhen dieses ihr so sehr geistig überlegenen Idealisten einmal fortgerissen, opfert sie ihm ihren Hausfrieden und ihr Hausglück, den Gatten, Hütte, Kinder und Schamgefühl — kurzweg Alles, sie löst sich förmlich in der Liebe zum Herrn auf. — Doch die nackte Wirklichkeit findet sich leider nur zu schnell mit ihren wuchtigen Schlägen ein. Sie reißt den so theuer erkauften Geliebten von ihrer Seite, der Schwache wird gezwungen, den Pflichten seines Standes nachzukommen, — er verheirathet sich, zieht mit seiner jungen, schönen, frohlockenden Gemahlin ins Haus ein, — und Ulana, die ihm Alles geopfert, kann dies unmöglich ertragen, sie bereitet sich selbst den Tod. Es ist dies scheinbar ein einfaches Thema, welches der Autor sich zu bearbeiten zur Aufgabe gestellt hatte, indeß ist es nichts weniger als leicht. Gehe man nur erst in den Geist hinein! Welche wundervolle Schilderung und fast minutiöse Genauigkeit! Der Leser sieht vor seinen Augen Alles lebend, welche Szenen und was für ein großer psychologischer Blick stellt sich ihm überall aufs Evidenteste dar! Selbst wenn man nicht wüßte, daß das Bild ein geistiges Produkt Kraszewski's sei, würde man unbedingt sein Urtheil dahin zu fällen gezwungen sich fühlen, daß nur ein Genius ersten Ranges so zu schildern vermag.

Briefkasten.

R. S. Sobald Jemand als Magistratsbeamter angestellt wird, erhält er dadurch auch die Pensionsberechtigung. Will er auf letztere zu Gunsten der Kommune verzichten, so bleibt ihm dies ja unbenommen; aber ein höheres Gehalt kann er mit Hinweis auf diese Verzichtleistung nicht beanspruchen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bekanntmachung.

Montag,

den 1. Novbr. d. J.,

Mittags 12 Uhr,

werden auf dem Wartheufer vor dem stromfiskalischen Lagerschuppen etwa 100 Bund kaspische Korbmacherweiden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich verkauft.

Schrimm, den 26. Oktober 1880.

Der Wasserbau-Inspektor.

Habermann.

Bekanntmachung.

Brauereibesitzer **Friedrich** und **Otto Zeidler**'sche Konkurssache.

Termin zur Beschlußfassung über die im § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **2. November 1880**, Vormittags 9 Uhr, statt.

Schwerin a. W., den 26. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.

Flachshar, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Der **Joseph Kośiołowicz**, leiblicher Sohn der **Felix** und **Marianna Kośiołowicz**'schen Eheleute und Ehemann der am 23. Jan. 1829 verstorbenen **Marianna** geborenen **Byczyńska**, welcher vor 50 Jahren in Bnin gewohnt haben soll, und verschollen ist, wird hiermit aufgefordert, sich bei uns spätestens in dem auf den

1. Oktober 1881,

Mittags 12 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls derselbe auf den gestellten Antrag wird für todt erklärt werden.

Auch seine unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiermit zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu jenem Termine vorgeladen.

Schrimm, den 18. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Lehrer **Severin Sulek** aus Schmiegel und das Fräulein **Marie Gabrielewicz** aus Bnin, Kreis Schrimm, haben mittelst Ehevertrages vom 16. Oktober 1880 für ihre künftige Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Schmiegel, den 26. Oktbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das Rittergut Deutsch-Poppen, Kreis Kosten, mit dem Dorfe Barchlin und dem Vorwerke Brzeźniak, dem Rittergutsbesitzer **Joseph von Szołdrski** gehörig, welches mit einem Flächeninhalte von 747 Hektaren 68 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6133 Mark 26 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1753 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 18. Januar 1881

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 20. Januar 1881

Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 19. Oktbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Lobsens, Kreis Wirsitz belegene, den Seilermeister **Adolph Herrig**'schen Eheleuten gehörige Grundstück Lobsens Nr. 30, welches mit einem Flächeninhalte von 06 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 444 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 24. November d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. November d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 10, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Lobsens, den 2. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Kreise **Mogilno** belegene, dem Rittergutsbesitzer **Georg von Kunowski** gehörige und im Grundbuche unter Blatt 1 verzeichnete Rittergut **Wiewiorczyn**, welches mit einem Flächen-Inhalt von 535 Hektaren 97 Aren 46 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3304 Mark 60 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1979 Mark — Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation

den 17. December d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im **Gerichtsgebäude**, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. December d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 24. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Nach dem mittelst rechtskräftigen Urtheils des früheren Königlichen Kreis-Gerichts zu **Grätz** vom 19. Januar 1877 für todt erklärten **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** ist in der **Wojciech von Opaleński**'schen Nachlaßsache ein Nachlaß von 868 Mk. 96 Pf. erhoben worden. Von den Erben des Erblassers hat sich nur der Gutsbesitzer **Boleslaus von Jabłkowski aus Siedlątkowo** als Erbe gemeldet. Derselbe hat jedoch sein Erbrecht nicht gehörig nachzuweisen vermocht. Die übrigen Erben sind unbekannt. Auf den Antrag des dem Nachlasse als Pfleger bestellten Herrn Justizrath **Krause zu Grätz** werden hiermit alle unbekannten Erben und deren Erben oder nächste Verwandten des **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 20. Juni 1881,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Amts-Gericht hierselbst anberaumten Termine zu melden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß mit der Maßgabe ausgeschlossen werden, daß sie gehalten, die Handlungen und Dispositionen derjenigen Erben, die sich melden und denen der Nachlaß zur freien Disposition nach erfolgter Legitimation verabfolgt werden wird, anzuerkennen und zu übernehmen, daß sie nicht befugt, von diesen Erben Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, vielmehr sich lediglich mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden wäre, zu begnügen verbunden, daß ferner unter Vorbehalt der Ansprüche des **Boleslaus von Jabłkowski** der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen wird.

Grätz, den 7. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Ladung.

Die Bürgerfrau **Ludowika Kaszynska** (geborne **Górska** und verwittwet gewesene **Jacubowska**) zu **Gollantsch** im Kreise **Wongrowitz** klagt gegen ihren dem Aufenthalte nach unbekannten, zuletzt in **Gollantsch** wohnhaft gewesenen Ehemann, den Bürger **Nicodem Kaszynski** auf Ehescheidung wegen Ehebruchs, gefährlicher Mißhandlung, grober wörtlicher Beleidigung und böswilligen Verlassung mit dem Antrage:

Das zwischen den Parteien bestehende Band der Ehe zu trennen und den Verklagten für den allein schuldigen Theil zu erklären.

Klägerin ladet demgemäß den Beklagten **Nicodem Kaszynski** zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor die zweite Civilkammer des Königlichen Land-Gerichts in **Gnesen**

auf den 12. Januar 1881,

Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung: einen bei dem hiesigen Landgericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seiner Vertretung zu bestellen.

Zwecks öffentlicher Zustellung an den Beklagten **Nicodem Kaszynski** wird dieser Auszug aus der Klage hierdurch bekannt gemacht.

Gnesen, den 12. October 1880.

Fontana,

Gerichtsschreiber bei dem Königlichen Landgericht hierselbst.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda belegene, dem Gutsbesitzer **Eugen Schultz** in Nieder-Schönweide bei Cöpnik gehörige Landgut Borowo Nr. 7, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 230 Hektaren 18 Aren 80 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1377,39 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 336 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 17. Dezember d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Sitzungs-Saale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Schroda, den 1. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 18. Oktober 1880 heute folgende Eintragung bewirkt worden:

unter Nr. 24: Firma der Gesellschaft:

„Krotoschiner Dampf-Bier-Brauerei."

Sitz derselben: **Krotoschin.**

Die Gesellschafter sind:

a) der Kaufmann **Itzig Katzenellenbogen,**

b) der Kaufmann **Marcus Hepner,**

beide zu Krotoschin.

Die Gesellschaft beginnt am 10. Oktober 1880.

Krotoschin, den 19. Okt. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Riesenmöhren

verkauft à Ctr. 1,20 M.

Müller, Rabowice p. Schwersenz.

Am 29. Oktober cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokale, Wilhelmsstr. 32, verschiedene mahag. Möbel, Küchengeräthschaften, Porzellan- und Blechgeschirr öffentlich versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.

Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von

J. Jolowicz.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen

von

Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Eine **Ziegelei** zu verpachten auf 10 Jahre, nöth. 5000 Mrk. **M. B.** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstr. 70** I.

Zwei Pachtungen

mit gutem Boden, in dem deutsch redenden Theile der Provinz Posen, mit einem Uebernahme-Kapital von 20,000 Mk. werden gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 1880 befördert die Exped. dies. Ztg. an ihren Bestimmungsort.

Verkauft wird ein Gut von 500 Mrg. sof. bei 20,000 Mk. Anzahlung bei **Bromberg,** compl. Invent., 25 Mrg. Wz.-, 120 Morgen Roggeneinsaat, massiv. Gebäuden. Feste Hypothek. **A. B.** 100 Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Ein junger tüchtiger **Landwirth** sucht eine Pachtung, zu der vorläufig cr. 6—7000 M. genügen.

Offerten erbeten **A. Z. 2** in der Expedition der Posener Zeitung.

Eine **Gutspachtung** v. 500 Mrg. zu vergeben, zur Uebernahme genügen 10,000 Mk., sub **F. B.** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Wald!

Eine Waldparzelle wird zu kaufen gesucht gegen Cassa. Ausführliche Beschreibung und Preis erwartet.

Carl Kottke

in Landsberg a. W.

Ein **Theilnehmer** mit 10,000 M., Landwirth bevorzugt, wird gesucht für einen Gutsbesitz von 500 Mrg. Offerten sub **B. P. 50** Exped. d. **deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung, Berlin (W.), Friedrichsstraße 70** I.

Versetzungshalber ist ein truppenthätiges

Reitpferd

preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Exp. dies. Ztg.

Einen jungen sprungfähigen

Bullen,

Oldenburger Race, sucht **Dom. Skapo** p. Strzałkowo.

Die Administration

v. d. Osten.

Kanarienvögel prima versendet unter Garantie die Vogelzüchterei **Carl Ulrich, St. Andreasberg** i. Harz.

Tuch u. Flanell

zu Damenkleidern, solide Waare in modernsten Farben und Mustern, liefere auch **für Einzelbedarf** zu billigsten Preisen. Proben franco.

H. Bewier, Sommerfeld.

Eine gut erhaltene

Britschke

steht zum Verkauf in **Dom. Napachanie.**

Schnell, kunstvoll und sauber

fertigt:

Diplome,
Initiale,
Etiquetts,

Litho-Zinkographie,
Impf-Formulare,
Tabellen,
Hochzeitseinladungen,
Obligationen,
Gratulationskarten,
Rechnungen,
Adreß- und Visitenkarten,
Plakate in Buntdruck,
Heimathsscheine,
Incasso-Briefe,
Schullisten,
Contobücher,
Heiraths-Atteste,
Einladungsschreiben,

Actien,
Namenszüge,
Schlußscheine,
Taufregister,
Aushängeschilder,
Lieder mit Noten,
Terminskalender,

Wein-Etiquetts,

Deklarationen,
Erinnerungsblätter,
Circulaire,
Kunstblätter,
Einschlagbögen,
Rentenbriefe,

Umdruck-Arbeiten,

Conto-Correnten,
Ordrebriefe,
Menu's,
Papier-Servietten,
Avise,
Geographische Karten,
Neujahrswünsche,
Illustrationen,
Empfehlungskarten

und berechnet billigste Preise

die Lithographische Anstalt von

W. Decker & Co.

Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 30. November d. J. in Posen.

Loose à 1 Mark

sind zu haben

in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Theodor Jahns,** Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann,** Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici,** Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme,** Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert,** Wasserstr. Nr. 6;

in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien.

Bier-Depot

von

Max Tichauer, Breslau, Tauenzienpl. 1B.

versendet in vorzüglicher Qualität

Culmbacher Exportbier, G. Sandler Culmbach,

in Original-Gebinden 1/1, 1/2 und 1/4 Htl. à 34 M. 50 Pf.
so auch in Flaschen 1/2 Ltr., à 20 M. pr. 100 Fl.

Pilsener Bürgerlich,

1/1, 1/2 und 1/4 Gbd. à 36 M., pr. 100 Flaschen 18 Mark

frei Bahn.

Bordeaux—Stettin.

S.D. „Dagmar" gegen 12. November.
F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Erste Wiener Müller- und Bäcker-Fachschule Wien-Simmering.

Beginn des Winter-Cursus am 15. November. — Programme sendet auf Wunsch

Die Direktion.

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel,

Oesterreich.-Schlesien,
Nächste Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt. Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Das ganze Jahr geöffnet.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.

Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

Französische Gummi-Artikel.

Das Neueste und Feinste dieser Art versendet prompt und zollfrei
das Gummi-Waaren-Lager en gros
von B. GUMPEL & CO., Hamburg, St. Pauli.
Gummi- und Fischblasen von M. 2—7.
Preis-Courante gratis.

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Vorräthig in allen Apotheken und renommirten Mineralwasser-Depôts.

Feinsten Tafelhonig

empfiehlt die Droguenhandlung von
F. G. Fraas,
Breitestraße 14.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,
in Flaschen à 2 und 1 Mark bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Ein wenig gebrauchter
Rollwagen

auf 8 Federn, der sich eignet für Kaufleute, Mühlenbesitzer, Brauer, Bierdepots rc. Zwei und einspännig zu gebrauchen. Anzusehen und das Nähere befragen bei **W. Goławiecki. Villa Tilsner.**

Sicher von Erfolg begleitetes Mittel,
Rothe Hände

zu beseitigen und diese in ganz kurzer Zeit
zart und weiß
zu machen durch **Crême de Pinard.** Vollständiger Erfolg garantirt.
Preis 4 Mark.
Depot in Posen bei **Gustav Ephraim,** Schloßstraße 4.

Fische! Lebende schönste Hechte, Zander und lebende böhmische Karpfen empfiehlt in bester Güte zu den billigsten Vorzugspreisen! Bestellungen auf Seefische, frischen Silberlachs, Steinbutten, Seezungen, Wild und Fasanen rc. werden billigst prompt effektuirt. **Kletschoff,** Krämerstr. 12.

Avis! Schönste große gelbe Citronen, süße Apfelsinen, frische Elb. Neunaugen billigst, frischen Astrach. Perl-Caviar, frische Bratheringe, fr. marinirten Silberlachs, sowie sämmtliche Delikatessen, Südfrüchte und eingelegte Früchte, Alles neu, gut und billigst bei **Kletschoff.**

Die
echten Dr. Strahl'schen Hauspillen

gegen Unterleibs- und Hämorrhoidalleiden sind nur in der
Neustädtischen Apotheke,
Wilhelmsplatz Nr. 13 in Posen, à Schachtel 2 Mark, zu haben.
Apotheke zum Elephanten, Berlin
H. Augustin.

COMPAGNIE LAFERME
Tabak- und
Cigaretten-Fabriken
DRESDEN.
Zum Schutze gegen den in werthlosen Nachahmungen unserer echten

Laferme- Cigaretten **und** Tabake

FABRIKZEICHEN — COMPAGNIE LAFERME — DRESDEN — DEPOSE TRADE-MARK

fortgesetzten Missbrauch unserer Firma wolle man auf allen Verpackungen auf unsere gesetzlich deponirte Schutzmarke achten.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Dampfkaffee,

Perl-Mocca 1,50 und 1,60, Java à Pfd. 1,20 und 1,40, Schuttzucker à Pfd. 40 Pf., Würfelzucker 45 Pf., Brodzucker à Pfd. 45 Pf., im Hut billiger, türk. Pflaumen à Pfd. 30 Pf., 11 Pfd. für 3 M., Pflaumenmus à Pfd. 25 Pf., Petroleum à Liter 27 Pf. empfiehlt

H. Moses, Breitestraße 23.

Amerik. Schmalz, Speck (long back), **Petroleum** und präservirtes Fleisch in Originalpackung empfehlen

J. Busch & Co.

Zoologische Gesellschaft.
Große Silber-Lotterie zu Hamburg.

Ziehung am 1. Novbr. 1880.

Zur Verloosung sind bestimmt: im Werthe von

1 Hauptgewinn		15000 M.
1	dto.	10000 M.
1	dto.	5000 M.
1	dto.	2500 M.
1	dto.	2000 M.

1995 Gewinne insgesammt 85 500 M.

Im Ganzen Gewinne im Werthe von
120,000 Mark.
Loose à 3 Mark empfiehlt
A. Molling,
General-Debit,
Hamburg.

Spiritus-Schlußscheine

für Lieferungen mit und ohne Faß vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen** erschien soeben und ist zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Hilfsbuch
für den
Geschichtsunterricht
in
höheren Töchterschulen
von
Dr. H. Stohn.

Nebst einer Repetitionstabelle und einer Zeittafel.

164 S. in 8°. Preis geh. 1,60 M., geb. 2 M.

Dem Verfasser, Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Köln, schwebte bei Bearbeitung dieses Hilfsbuches Beschränkung, möglichste Beschränkung des Stoffes vor Augen. Doch hat er sich trotzdem bemüht, dem Stoffe, fern von allem Kompendienstile, eine fließende Darstellung in objektiver Form zu geben. Sehr willkommen dürfte eine für die Repetition geeignete Tabelle sein, die der Verfasser seinem Buche beigefügt hat. Eine Zeittafel bildet den Schluß.

Einem hochgeehrten Adel und geehrten Publikum gestatte ich mir hierdurch höflichst anzuzeigen, daß ich in meiner seit mehr als 20 Jahren hierselbst bestehenden Wagenbau-Anstalt die neuesten Wagen und Schlitten stets vorräthig habe, ebenso Renovation nach Wunsch baldigst ausführe, alte Wagen zu dem höchsten Preise annehme. Um hochgeneigte Kenntnißnahme meiner ergebenen Anzeige ersuchend, bitte ich um hochdero gütigen Zuspruch.

Lissa, den 25. Oktober 1880.

Carl Hüttmann,
Wagenbauer.

Eine Milchpacht

wird zum 1. Januar 1881 auf dem
Dom. Solacz
bei Posen frei.
A. Fehlan.

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt
Gr. Gerberstr. 30—31, Ecke Schifferstraße.
Moritz Kuczynski,
Spediteur.

Für die Herren Brennereibesitzer.
Aufhülfen u. Verbesserungen des Betriebes, hohe Ausbeute u. vollständ. Vergährung bei bedeutender Ersparung an Material, Rathertheilung b. Neu- u. Umbauten durch d. Brennerei-Techn. Kröker. Offeg b. Böhmischdorf, Rg.-Bz. Oppeln. Ref.: Herrsch. Offeg.

Dr. Gemmel
ist wieder zurückgekehrt.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Lottumstr. 23, I. r., **Berlin.**

Jeder Fettleibige

findet ohne eigentliche Kur und Berufsstörung brieflich durch unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15—40 Pfund) **absolut sichere und vollständig gefahrlose Hülfe. J. Hensler-Maubach,** Anstalts-Direkt., **Baden-Baden.** Prospecte gratis und franco

---

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Ein kleiner Laden

in guter Geschäftslage, event. auch ein kleines Zimmer, möblirt oder unmöblirt, parterre, wird sofort zu miethen gesucht. Offerten: Frau **Paul,** Mühlenstr. 34, 3 Tr.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., i. umzugshalber eine neurenovirte Wohn. v. 4 gr. Z., heller Küche u. Zub. sof. billig zu vermiethen.

Große Gerberstr. 4 ist ein möbl. Zimmer billig zu verm.

Ein 2fenst. möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. zu vermiethen. Gr. Gerberstr. 23 III. Treppen.

Ein Ladenlokal in bester Geschäftsgegend wird zu miethen gesucht. Adressen sub **S. D.** postlag. erbeten.

Laden u. 1 Geschäftskeller **(am Alten Markt)** sofort zu vermiethen durch **Moritz Chaskel,** Berlinerstr. 10.

Ein meubl. Zimmer zu vermiethen, Halbdorfstraße 31, III. Etage rechts.

Tüchtige Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei
W. Tunmann.

Für das **Comtoir** suchen wir einen
Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Adolph Asch Söhne.

Ein Koch und ein Haushälter

werden gesucht. Näh. in der Exp. dieser Ztg.

Ich suche für mein Destillationsgeschäft zum baldigen Antritt einen befähigten
jungen Mann
zum Reisen.
Adolf Rawitzer
Firma: **S. Jaffe.**
Santomischel.

Ein energischer und gewissenhafter
Wirthschafts-Inspektor,

der deutschen und polnischen Sprache vollständig mächtig, sucht vom 1. Januar 1881 oder auch früher eine selbstständige Stellung — auch in Russ. Polen, wo derselbe längere Zeit war. Derselbe hat mehrere Jahre Güter selbstständig und mit gutem Erfolge bewirthschaftet und kann Kaution stellen. Näher. unter **E. L.** in der Exped. der Pos. Ztg.

Einen Lehrling sucht die Tuchhandlung von
Landsberg & Kornicker.

Ein gewandter Commis

in der Materialwaarenbranche und Destillation, möglichst der polnischen Sprache mächtig und guter Handschrift, kann sich per 1. Januar 1881 melden.
Fraustadt.
Carl Wetterström's Nachfolger.
A. Engel.

Eine **junge Amme** sucht Stellung. Zu erfragen Neustädt. Markt Nr. 2 im Hofe II Treppen links.

Eine anständige **Köchin** verlangt **F. Lehmann,** Markt 9.

Bureau-Vorsteher,

beider Sprachen mächtig, theoretisch und praktisch ausgebildet, gewandt und zuverlässig, sucht sofort Stellung. Off. **B. 200** Exp. der Pos. Ztg.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, brauchbarer
Bureaugehilfe
kann sich zum sofortigen Antritt bei mir melden.
Gehaltsansprüche sind anzugeben und Atteste beizufügen.
Szurminski, Rechtsanwalt, Schildberg, Prov. Posen.

Ein Kassengehilfe, mit bescheid. Anspr., **sucht** bei einer Kämmerei-, Spar- od. Kreiskasse Stell. Antritt sof. od. v. 1. Dezember cr., auch 1. Januar f. Offerten unter Adr. **W. W. 115 Posen,** postlagernd.

Die Stelle eines
Obergärtners
ist zum 1. April 1881 auf dem
Dom. Solacz
bei Posen neu zu besetzen. Nur kautionsfähige Bewerber werden berücksichtigt.
A. Fehlan.

Die Commisstelle in meinem Geschäfte ist besetzt.
O. Lachmann,
Kosten.

Familien-Nachrichten.

Tremessen, den 26. Okt. 1880.

Nach langer Krankheit und zuletzt schwerem Leiden endete heute Vormittag 9½ Uhr ein Herzschlag das Leben unserer innigst geliebten Frau, Mutter und Tochter
Rosa Rehefeld,
geb. **Jahnz.**
Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen der tiefgebeugte Gatte
J. Rehefeld,
Apotheker.

---

†

Nachruf!

In jenes Land des Friedens, zur Ruhe der Gerechten, ging Montag Abend 9 Uhr unser guter unvergeßlicher Vater, Schwieger- und Großvater, der Königl. Chaussee-Aufseher a. D.
A. S. Deichsel,
im Alter von 74 Jahren.
Diese traurige Mittheilung allen unseren lieben Freunden und Bekannten.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Frau Deichsel
nebst Kindern.
Der Friede des Herrn sei mit Ihm!
Lissa, Reisener Straße 880.

E. Frl. in d. 20. Jahr., wünscht die Bek. e. soliden braven Mannes zu machen. Verhält. circa 6000 Thlr. Photographie u. Lebenslauf **nicht anonym** unter Chiffre **E. B. 40** hauptpostlagernd in Breslau erbeten.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 1. November,
Abends 8 Uhr,
im kleinen Lambert'schen Saale
Vortrag
des
Redakteur Carl Röstel:
Die Ausgrabungen zu Pergamon und ihre Ergebnisse,
erläutert durch bildliche Darstellungen der Marmor-Skulptur- und Architekturfunde im Berliner Museum rc. mittelst **Nebelbilderapparat** und **Drumond**'schen **Kalklichtes.**
Nichtmitglieder 50 Pf.

Pestalozzi-Verein.

Freitag, den 29. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im **Mewes**'schen Lokale.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung über die General-Versammlung des Provinzial-Verbandes.
2. Beschlußfassung über den Antrag des Verwaltungsrathes, betreffend die Weiterexistenz des Vereins-Organs.

Der Vorstand.

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend:
Gesellschaftsabend bei **Kuhnke.**

Restaurant zum Dresdner Waldschlößchen,
Friedrichsstr. 30.
Heute Donnerstag
Eisbeine.

Heute Abend Flaki
bei **A. Streich,**
Sapiehaplatz 10.

Donnerstag, 28. d. M., **Eisbeine.**
M. Matuszewski, Schulstr. Nr. 4.

Heute Eisbeine
bei **F. Matzel,** Wasserstraße 18.

Restaurant Jesuitenstr. Nr. 11.
Heute, Donnerstag,
frische Kesselwurst mit Schmorkohl.

Heute, Donnerstag,
Eisbeine.
F. W. Richter,
(St. Fiksiński),
Breslauerstraße 38.

Verloren

am 24. einen starken engl. Reitstock mit Hirschhornkrücke. Abzugeb. gegen Belohnung Friedrichsstraße 3 bei Ludwig Dreizehner.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 28. Oktober:
24. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Ein Lustspiel.
Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 28. Oktober cr.:
Auf Verlangen zum dritten Male:
Fürst Emil.
Schauspiel in 5 Akten v. H. Müller.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Pauline Goldschmidt mit Hrn. Fritz Turban in Berlin. Fräul. Agnes Schulze mit Hrn. Rudolph Jente. Frl. Manon Botzon mit Herrn Referendar Gust. Klärich in Frankfurt. Frl. Fanny v. Woyna in Wiesbaden mit Hrn. Regier.-Assessor Adolf v. Wolff in Oppeln.

Verehelicht. Hr. Fritz Schultz mit Fräul. Therese Herrmann in Berlin. Hr. Reg.-Baumstr. Christ. Locher in Düsseldorf mit Fräulein Käthchen de Lorenzi in Simmern. Hr. Rechtsanwalt Conrad Siemerling mit Fräul. Margarethe Blanck in Neubrandenburg. Hr. Premier-Lieut. Max von Witzleben mit Frl. Martha Duncker in Stargard in Pommern,

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Otto Kreiter in Berlin. Hrn. Adolf Preiß in Berlin. Hrn. Aug. Rhades (todt) in Berlin. Hrn. Prem.-Lieut. Oskar von Stuckrad in Berlin. Hrn. Rittmeister v. Livonius in Berlin. Hrn. Brauerei-Betriebs-Direktor Wilhelm Randel in Steglitz. Hrn. königl. Oberförster Stahl in Carlsbrunn. — Eine Tochter: Herrn Felix Philipsohn in Berlin. Hrn. Hofrath Th. Liebig in Berlin. Hrn. Pred. Schuster in Friedland N.-L.

Gestorben. Verw. Frau Amalie Erbsch geb. Eitner in Berlin. Hr. Kaufmann Louis Görne in Berlin. Verw. Frau Pauline Warnecke geb. Andrees in Berlin. Verw. Frau Möbelhändlerin Wülfing in Berlin. Hr. Ofen-Fabrikant Emil Hahn in Berlin. Hr. Rentier K. Zehrmann in Berlin. Hr. kgl. Hoflieferant R. Pflüger in Bernau. Hr. Hauptm. a. D. Clemens von der Marwitz in Neuhof bei Pelplin. Frau Pastor Helene Harnisch geb. Irmer i. Beckau. Verw. Frau Isolda von Arnim-Planitz geborene Gräfin zur Lippe-Weißenfeld in Dresden. Hr. Dr. med. Geiß in Wegeleben.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.